

VI.

Christian Knorr von Rosenroth.

Eine biographisch-literargeschichtliche Studie von C. C. Paulig,
Bibliothekar der Handelskammer zu Magdeburg.

(Nachdruck verboten.)

Kapitel 6.

Knorr als Mensch, als Christ und Familienvater. Mitteilungen über seine Hinterbliebenen und Enkel.

Die zur Biographie gehörige Schilderung des äußeren Menschen wird uns bei Knorr dadurch erschwert, daß wir kein urkundlich bestätigtes Porträt von ihm auffinden konnten, was ja angesichts der Scheu, mit der seine Persönlichkeit vor der Öffentlichkeit zurückzutreten trachtete, erklärlich ist. Die linke Figur in dem Titelbild von Nautners Anführung zur Deutschen Stats-Kunst ist u. G. ein Versuch¹⁾ der graphischen Darstellung von Christian Knorrs Person. Wir hätten uns danach den großen Kabbalisten vorzustellen als eine mittelgroße Gestalt²⁾ mit einiger Anlage zum Embonpoint; besonders zierlich erscheint an dem Bilde Hand und Fuß. Aus dem feingeformten, weichen Gesicht, welches die Perücke länger macht, als es in Wirklichkeit ist, blicken uns dunkle, ausdrucksvolle Augen an. Nase und Kinn sind in guter Proportion ziemlich stark entwickelt.

Bekannter als Knorrs äußere Erscheinung war im 17. und 18. Jahrhundert sein geistiges Porträt. Unger³⁾ spricht von dessen *praeclaris animi dotibus* und preist ihn am Schlusse der Ausführung⁴⁾ als einen *Virum jure meritoque summis ingeniis saeculi superioris accensendum*. Knorrs Temperament war melancholisch-cholerisch, das beweist uns seine Vorliebe für Boethius sowie der Inhalt und Ton seines Neuen Helicon. Er selbst gesteht auch gelegentlich⁵⁾, daß die Abfassung eines Lust-

spieles „mit seiner ernsthaften Art zu leben, nicht scheinete übereinzukommen.“ Ein so vielseitiger Mann, der mehr als zwölf Sprachen verstand, in vier Fakultäten die reichsten Kenntnisse gesammelt und drei Jahre lang studierend im Ausland gewohnt hatte, konnte nicht bloßer Theoretiker bleiben, sondern mußte den Versuch machen, seine philosophischen Grundsätze auf das praktische Gebiet zu übertragen. Nimmermehr genügte ihm die Beschäftigung mit den Wissenschaften, um danach nur seinen eigenen Wandel zu ordnen; die Kenntnisse, welche er besaß, sollten auch dem Allgemeinwohl und dem Besten des Sulzbacher Landes im Sinne seines Fürsten dienen⁶⁾. Mit welchem Erfolge dies geschah, zeigen uns Ungers Worte⁷⁾: *in arduis negotiis Serenissimus Princeps illius consilia semper maximi fecit.*

So erwies sich Knorr als musterhafter Verwaltungsbeamter; seine wissenschaftliche Betätigung benachtheiligte die amtliche Schaffenskraft keineswegs⁸⁾. Literarische Arbeit neben der Erfüllung seiner Pflichten im Landes-Regierungs-Kollegium blieb für ihn ein Lebensbedürfnis. Tagtäglich nimmt ihn der Dienst auf der Hofkanzlei für bestimmte Stunden in Anspruch; für Serenissimi Privatstudien muß er sich auch bereit halten und findet dabei immer noch Zeit zum Unterricht in seiner Familie und zur Verwaltung seiner Güter. Wissenschaftliche Arbeiten sind außerdem zu leisten, der Briefwechsel mit gelehrten Freunden darf nicht stocken. Wenn ihm auch bei der Bewältigung mechanischer Schreibarbeit Hilfskräfte in den Subalternen⁹⁾ des Herzogs zu Gebote standen: er blieb doch immer am stärksten belastet und mußte noch in der Nacht tüchtig arbeiten¹⁰⁾. Für das, was er dem Fürsten und dem Lande Sulzbach leistete, ward er ja bezahlt und entschädigt, aber — ob er bei seinen Nebenarbeiten immer auf die Kosten gekommen ist, oder gar etwas erkleckliches verdient hat, steht noch zu bezweifeln. Wir haben vorhin im Personal des Sulzbacher Landes-Regierungs-Kollegiums das Kommen und Gehen der höchsten Beamten erwähnt; Knorr blieb, er hielt bei seinem Fürsten aus¹¹⁾, der den treuen Diener

so hochschätzte, daß er an dessen Sterbelager bekannte, „einen solchen Ratgeber finde ich nicht wieder“¹²⁾. Kürzer und trefflicher konnte Christian August seinen Knorr nicht charakterisieren. — In jener Zeit, wo Landesinteressen mit Reichsinteressen oft heftig stritten, mag es für Knorr manchmal schwer gewesen sein, den richtigen Weg zu finden, auf dem ohne Verletzung der Fürstl. Sulzbacher Vorrechte, Pläne und Ansprüche auch dem Kaiser gedient war, doch seine staatsmännische Klugheit, seine Gewissenhaftigkeit, seine Geschäftserfahrung und endlich die genaue Geschichtsfenntnis werden ihm gerechte Entscheidungen erleichtert haben. Wir müssen es uns bei unzureichenden Quellen versagen, an dieser Stelle auf eine umfassende Schilderung von Knorrs amtlicher Tätigkeit einzugehen. Möge es späteren Forschern gelingen, hierüber helles Licht zu verbreiten. Auf jeden Fall aber dürfen wir annehmen, daß Knorr auch treu zum Kaiser stand, dem er als dem Oberhaupt des Reiches Verehrung und für persönliche Auszeichnung Dank schuldete. — Wenn wir in Gacks Geschichte des Herzogtums Sulzbach aus der Zeit von 1668—1689 nichts von Religionskämpfen hören, so ist das sicherlich auf Knorrs Kirchenpolitik zurückzuführen. Klarheit, Wahrheit, Reinheit — das waren seine Ideale.

Knorrs deutscher Stil, so veraltet er uns an manchen Stellen heute klingt, sucht immer den Gegenstand möglichst deutlich und umfassend zu schildern. Irrtümer zu bekämpfen, wo er sie in Wissenschaft¹³⁾, Religion¹⁴⁾ und Volksglauben¹⁵⁾ findet, hält er für seine vornehmste Aufgabe. — In dieser Beziehung paßte er vortrefflich zu seinem Fürsten^{15 a)}.

Die Graphologie, welche sich bemüht, den Charakter eines Menschen aus seiner Handschrift zu erklären, würde aus Knorrs geschriebenen Worten, wie sie vor uns lagen, nur ein günstiges Urteil über seine Person herauslesen; zierlich, deutlich und gleichmäßig stehen seine lateinischen und deutschen Buchstaben da, musterhaft, wie nach ästhetischen Grundsätzen aufgebaut, erscheinen uns seine hebräischen Charaktere und seine gelegentlichen Zeichnungen aus dem

Jahre 1663/4 am Rande des Itinerariums. Unger erwähnt¹⁶⁾ Anorr's Mores innocentissimi. Da hat er mit zwei Worten viel gesagt; eine ganze, charaktervolle Persönlichkeit in ihrem redlichen Streben nach Wahrheit und Vollkommenheit haben wir hier vor uns, einen Mann, dem die Bewährung sittlicher Kraft im christlichen Wandel höher steht als Ruhmsucht, äußere Pflichterfüllung und Anerkennung vor der Welt. Sein keusches Wesen wird in dem Namen des „Schaamhaftigen“ bestätigt, welchen er in der deutschgesinnten Genossenschaft führte. — Unter den Gelehrten des 17. Jahrhunderts war Anorr einer der bescheidensten, ein Trachten nach Ehre war ihm fremd; er gesteht selbst von sich¹⁷⁾: Ego scilicet umbratilis, mei nominis non studiosus, nec pro decoro rem agens . . ., und gewissermaßen ergänzend dazu bemerkt Unger¹⁸⁾: Animus ipsius erat alienus ab omni fastu, vanamque nominis gloriam, veluti sanctioris institui, quod profitemur, pestem dirissimam execrabatur. Nach dem Bekenntnis seines Sohnes hatte er freilich auch seine raisons politiques und quelques autres mouvements de pitié¹⁹⁾ die ihn veranlaßten, sich nicht als Autor seiner Schriften zu bekennen.

Aus adeligem Stamm entsprossen, verzichtet er jahrelang auf die Vorrechte seines Standes, indem er sich bescheiden Cnorr, höchstens Magister Cnorrius nennt. Aber er hat doch 1668 den Adel mit dem Prädikat von Rosenroth angenommen, ja wohl gar erbeten. Hier nahm er nicht mehr in Anspruch als ihm von Rechtswegen schon längst zustand. Wie er übrigens selbst von Titel und Adel dachte, erfahren wir aus seinem Neuen Helicon²⁰⁾:

Wen kein verkehrter Wahn nur bloß nach Ehren leitet /

Daß er fürs höchste Gut, den eiteln Ruhm gestellt;

Der schau den Himmel an / wie weit sich der gebreitet

Und was für schlichten Platz der Erdkreis in sich hält:

Und weil er diesen Punct nicht wissen einzunehmen /

Wird er sich wohl wie billig ist des schlecht vermehrten Namens schämen.

und ferner:

Alle Menschen auff der Erden sind von einem Stamm entsprossen / ²¹⁾

Alles hat nur einen Vatter, von dem alles hergefloßen:

Und von dem wird auch regieret / Was nur von ihm hergeführt . .
Denn er hat der Menschen Seelen aus der großen Höh genommen /
Und sie lassen in die Glieder als in einen Keller²²⁾ kommen.

Dannher sie allzusammen
Nur von einem Adel stammen.

Nicht um auf seinen Adelstitel zu pochen, sondern um sich der Familie Baumgarten vom Holnstein als ebenbürtig zu erweisen und neben den adeligen Beamten seines Herzogs hoffähig zu werden, nahm er zu seinem bürgerlichen Namen Knorr 1668 das Prädikat von Rosenroth an. Dieses hatte wohl auch Christian August von vornherein gewünscht. Neun Jahre später erfuhr Knorr von Kaiser Leopold I. die huldvolle Ehrung mit dem Freiherrndiplom, er nahm es dankbar hin, ohne (wie Leibniz) davon vor der Welt sonderlichen Gebrauch zu machen.

Ein gutes Teil Humanität war ihm schon als eine *dos magna virtus parentum* angeboren, sie entwickelte sich durch Unterricht und Studium zur Blerde seines Charakters. Lange und gründlich hat er darüber nachgedacht, wie dem Volke Jsrael zu helfen wäre, daß es zur Erkenntnis des wahren Messias gelange²³⁾, und wenn er auch daran zweifelte, Jsrael ganz zu bekehren, so wollte er doch einige Seelen dem Heiland gewinnen. Mit den Vorurteilen gegen die Juden möchte er aufräumen²⁴⁾. So schreitet er zur Ausarbeitung seiner Kabbalistischen Schriften, die ihn fast zwei Jahrzehnte hindurch emsig beschäftigen. Aber auch in seinen übrigen Schriften hat er nur das eine Ziel vor Augen: der Menschheit zu dienen²⁵⁾ — um Gottes Willen. Hilfreich spendet er den Totfranken die rettende Medizin.²⁶⁾ Es scheint, daß er auch seinen Neffen Gottlieb Rosenberg, als dieser zu Jena studierte, unterstützt hat²⁷⁾. Da bei Zedler²⁸⁾ und Sinapius²⁹⁾ berichtet wird „man rühmet von Knorr, daß er sehr leutselig gewesen“, — haben die leibeigenen Bauern in Högen und Großalbershof an ihm einen freundlichen Herrn gehabt, der sie nicht, wie das anderorts damals oft genug geschah, schonungslos bedrückte. Wie vorteilhaft im übrigen Knorrs Persönlichkeit von den Vorbesitzern Högens abstach, erhellt auch aus der

Nachricht, daß von Hans Christoph und Joh. Friedr. Wurmrauscher „nicht viel Rühmenswerthes berichtet wird; sie hausten schlecht und wurden wegen Steuerrückstände verklagt. Hans Christoph erhielt sogar einen Verweis wegen ungebührlichen Lebenswandels“^{29a)}.

Knorr verkehrte auch gern in der aristokratischen Gesellschaft des Sulzbacher Landes, welche ihm Freundschaft und Vertrauen entgegenbrachte³⁰⁾. Am besten wußten ihn aber die Gelehrten zu schätzen. Wer von ihnen mit Knorr bekannt geworden, bemühte sich um seine Freundschaft, und wer sie erlangt, der unterhielt sie zu seinem eigenen innigsten Vergnügen³¹⁾. Ein Monument aus Stein oder Erz, welches seine Vorzüge vor anderen und seine Verdienste um andere Menschen verkündet, ist ihm nicht gestiftet worden; er selbst hatte es sich verboten³²⁾, doch lebt sein Gedächtnis unter den Christen fort in seinem Liede „Morgenglanz der Ewigkeit“. — Mit diesem Liede gehen wir über zur Betrachtung seiner christlichen Persönlichkeit. Als Richtschnur menschlicher Tugenden gilt Gott und dessen heiliger Wille, als Ideal der Heiligkeit Christus, als Förderung in der Gottseligkeit fleißiges Gebet und festes Vertrauen auf göttliche Hilfe, sowie tägliche Übung, auch Untersuchung des Gewissens, ja endlich bloße Betrachtung der drei Haupttugenden. So hatte es ihn der Vater gelehrt³³⁾.

Die aufrichtige Frömmigkeit, welche sich in seinen Liedern offenbart,³⁴⁾ war das kostbarste Erbgut aus dem kinderreichen Alt-Raudtener Pfarrhause: im gottesfürchtigen Lebenswandel hat er seinem Vornamen Christian alle Ehre gemacht. Petersen³⁵⁾ spricht von ihm als einem Manne, „welcher aller Welt wegen seiner Gottesfurcht und unvergleichlichen Naturalien wohlbekannt ist“ und Sedendorf³⁶⁾ charakterisiert ihn mit den Worten: *maximae (vero) pietate singulari insignis*. Im Streben nach der Vollkommenheit empfindet Knorr die Macht des Irdischen als Hindernis und klagt:

„Ich sollte wohl lieben
Das ewige Gut;

Doch werd ich getrieben
 Durch eigenes Blut /
 Zu lieben das arge / zu hassen was fein /
 Das bringet mir tausend erschreckliche Pein:
 Wer wolte nicht lieben³⁷⁾ entlediget sein?
 Ich sollte begehren
 Die Freyheit der Höh':
 Und muß mich doch kehren
 Zum fleischlichen Weh.
 Ich suche nur Erde / nur Hoheit und Lust...³⁸⁾

Sein sehnlichster Wunsch ist es, Gott ganz anzugehören,
 darum bittet er:

O nimm gefangen meine Kräfte /
 Regier mein Thun und mein Geschäfte:
 Was in mir frey / das sey dein Knecht;
 Diß ist das beste Freyheits-Recht.³⁹⁾

Wo er vom Wege, der zur Vollkommenheit führt, ab-
 gelenkt wird, muß er sich selbst ermahnen:

Hör auf mein Geist, hör auf zu rennen /
 Nach falschem Gut und bloßem Schein,
 Vern einmahl dich und diß erkennen /
 Was doch recht sey glückseelig sehn!
 Was tappstu länger wie die Blinden /
 Als wär kein wahres Gut zu finden.⁴⁰⁾

Am liebsten möcht' er seinen alten Adam von sich werfen:

Heraus mein Fleisch / heraus mit dir /
 Kommt Seele / nim den Adam für /
 Durch den du stets bißher gelitten:
 Den alten Menschen, der voll Wust /
 Samt der Begierd und bösen Lust /
 Deß Herren Tritt stets überschritten.
 Den stell auff diese Leidens-Bahn /
 Und greiff ihn mit Verbittrung an /
 Daß er mit Christo leiden kan —⁴¹⁾

und er eröffnet den Kampf gegen die Weltlust mit dem
 Gebete:

O Vat er sieh' wie mich die Leidenschaft verwirret:
 Mich reizen Feind und Welt: Mein Fleisch ist blind und irret.
 Drum steh mir durch den Geist deß neuen Bundes beh;
 Und gib das Christi Bild in meiner Seelen sey.
 Daß meine Liebe nicht auf schnöden Körpern stehen /
 Und ste allein auff dich und meinen Nächsten gehen;
 Ja wenn er auch mein Feind: reiß auch das Geld aus mir /
 Damit ich / was mir lieb / nicht lieb als nur in dir.⁴²⁾

Die Liebe zu Gott lebt in seinem Herzen, darum singt er:

Diß ist mein Andachts-Feur / mein Herz ist dein Altar /
 Ich bin das Opfer selbst / hier brenn ich ganz und gar:
 Wenn Sonn' und Abendroth / Nacht / Schlaf / Kleid / Glied / vergehen /
 So laß mein feurig Herz dort wie die Sonne stehen. ^{42 a)}

Von seiner Heilandsliebe aber zeugen die Zeilen:

So gib doch ferner mir dir einzig anzuhängen;
 Und auffer dir sonst nichts erfreulichs zu verlangen.
 Erhitze mich doch stets mit deiner Liebes-Brunst:
 Auf daß mich nichts ergeß' als diese Gnaden-Gunst — ^{42 b)}

und

Wo bleibest du mein liebstes Leben?
 Komm doch mein Sonnenschein /
 Mit Thränen wart ich dein — ^{42 c)}

Bei seiner „ernsthafsten Art zu leben“ ist es ihm besonders ernst um seine Seligkeit. „Hin zum Vater durch Christum“ lautet seine Parole, darum fleht er auch:

Füll mich durch deinen Sohn so voller Geistes an /
 Daß ich im Glauben dir gleichförmig dienen kan ^{42 d)},

sowie

Zeuch du doch zum Vater / das Kind ich ja bin /
 Mein hoffen und glauben im göttlichen Sinn ^{42 e)} /

und ruft dankbar aus:

Auch sehest du hochgelobt, du Vater aller Sachen /
 Durch Jesum / der als Christ / uns dir kan ähnlich machen ^{43).}

Er bittet auch:

Herr öfne mir deß Geistes Augen /
 Im suchen nach der Seligkeit ^{44).}

Zu solchem christlichen Leben möchte er schlummernde Seelen erwecken, wenn er ausruft:

O Mensch belehre dich dieweil du lebst auff Erden /
 In dieser Gnaden-Zeit wil Gott dir gnädig werden:
 Schau weil es heute heist nach deiner Seeligkeit;
 Denn Christi Gnaden-Mahl steht jeko noch bereit.
 Spar die Belehrung nicht biß gar nach diesem Leben:
 Denn die Verzögerung kan keinen Vortheil geben.
 Wasch hier die Flecken ab / und sege dich mit Fleiß /
 Denn dort in jener Welt macht dich kein Feuer weiß ^{45).}

Trotzdem er durch die Anonymität und Pseudonymität seiner Schriften gelehrten Kontroversen und gehässigen Angriffen auf seine Person von vorneherein entgegen wollte,

blieb er doch von beiden nicht verschont. Manch harten Vorwurf mußte er von seiten der Gelehrten erdulden. Unger⁴⁶⁾ erzählt von einer besonders herben Kritik oder schon mehr Polemik, die an Knorrs makellosem Charakter abglitt und ihre beste Widerlegung in seinem treuen protestantischen Wandel und seligem Abschied von dieser Welt fand. Bot sich Anlaß zum Streit, so schwieg Knorr in vornehmer Überlegenheit, da er seine Zeit mit wichtigeren Dingen als mit der Ausarbeitung von Fehdeschriften auszufüllen gedachte; er überließ die Verteidigung seiner Ansichten und seiner Person seinen Freunden⁴⁷⁾. Hier zeigte sich die von Unger⁴⁸⁾ gerühmte animi moderatio incomparabilis unseres Knorr, der auf scharfe oder ungerechte Kritik seiner Kabbala denudata zu pfeifen pflegte⁴⁹⁾. Unterdeß wußte er sich zu trösten mit den Versen:

Wirstu verschmäht / verspot't / veracht't /
 Geneid't / verunglimpft und verlacht /
 Gib acht / und sey zu frieden.
 Bleib auffer Schuld / und brauch Gedult /
 So blüht dein Heil hinieden . . .
 Druck Leiden ist die enge Bahn
 Die uns führt biß zum Himmel an
 Voran durch Gott begangen:
 Dem folgt / dem glaubt / wollt ihr am Haupt
 Als treue Glieder hangen⁵⁰⁾.

Anderseits gesteht er auch:

Ich habe manchen Dorn vertragen /
 Und weiß von keiner Ruh^{50 a)}.

Während andere hohe Beamte z. B. Joh. Chr. von Boineburg zu Mainz und der Sulzbacher Hofrat Joh. Abr. Poemer, katholisch wurden, um Karriere zu machen⁵¹⁾ oder ihrem Herrn zu gefallen, blieb er fest bei seinem protestantischen Glauben und speiste am katholischen Sulzbacher Hofe den vom jüdischen Hofmetzger gelieferten Braten⁵²⁾. Es war wohl an Fürstlicher Tafel, wo die Versuchung zur Unmäßigkeit an ihn herantrat, so daß er Gott bitten mußte:

Laß mich kein eitel Ding auff dieser Welt begehren:
 Gib mir auch Maß im Trand / indem was mich soll nähren⁵³⁾.

Ob man Knorr 1677 am Kaiserlichen Hofe zu Wien nicht bedeutet haben mag, er könne in Leopolds I. Dienste mit einer hohen Charge eintreten, wenn er katholisch würde? — Jedenfalls fühlte er sich im Protestantismus so frei und wohl, daß er eine Beförderung auf Kosten seines Gewissens und seiner Überzeugung abgelehnt hätte. Er hatte in seiner Jugend die Gegenreformation in Schlesien erlebt, er wußte, wofür sein Vater stritt, und sah, welche Opfer seine Landsleute um des Glaubens willen brachten. So war ihm sein Bekenntnis doppelt wert geworden. Schwer ist die Frage zu beantworten, ob Knorrs Gelehrsamkeit größer war als seine Frömmigkeit; wir können nur feststellen, daß er sich als Gelehrter ebenso wie als Christ vor seinen Zeitgenossen rühmlich auszeichnete; er führte einen exemplarischen Lebenswandel und wurde manchem Verzagten oder Verirrten ein Führer zu Christo. Unger⁵⁴⁾ teilt mit, daß Knorr viele Menschen von den gefährlichsten Irrwegen durch persönliche Aussprache auf den Weg der echten Frömmigkeit zurückgebracht habe. Wie er sich gern mit der Theologie beschäftigte, haben wir oben bereits gehört. Er hatte erstaunlich viel gelesen, sein Lieblingsbuch blieb aber die Bibel, deren Inhalt er im Kopfe und im Herzen hatte. Wie hoch er das Alte Testament schätzte, erfahren wir aus seinen eigenen Worten⁵⁵⁾:

Et si aurea illa V. T. scripta respiciamus, quid ibi inveniemus aliud, quam profundissimam omnium Artium atque Scientiarum Aurifodinam, et Gazophylacium, in quo preciosissimae Gemmae Philosophicae, immensae Divitiae Juris, et quod primarium, omnes Divinae atque Salvificae Sapientiae Thesauri reconduntur? Ut taceam, quod exinde unicum verissimae Chronologiae lumen affulgeat, ibidem purissimum omnium Virtutum atque Vitiorum Speculum pateat, et ex isto Fonte exactissimae totius Politices et Oeconomices regulae hauriri queant. Et utinam prolixius demonstrare liceret, quanta admirandi illi Libri sub simplici sua Litera non Naturae tantum, sed et Morum con-

tineant Mysteria, ut de arcanis Vaticiniorum nihil nunc proferam in medium!

Er lebte und fand Leben in der Bibel, ihren Inhalt zu durchforschen und zu betrachten, blieb ihm stets die liebste Beschäftigung. — Daher berichtet Unger auch von ihm⁵⁶⁾: Nulla re magis quam verbi divini meditatione sedula delectabatur. Inde profluebant sermones celeberrimi de Religionis Christianae capitibus interioribus, quibus omnia colloquia sua suaviter condiens multos — in tramitem . . pietatis reduxit. —

Er sieht in der Bibel die beiden Wege angegeben, auf denen die Menschheit hier wandelt:

Wenn wir des Höchsten Schrift als Lehr-begierig lieben /
So sind in dieser nur zwei Wege vorgeschrieben:
Der ein' ist eng' und schmal / der ander glat und breit;
Und zwischen beiden ist ein großer Unterscheid⁵⁷⁾.

Selbst dort, wo mehr von weltlichen als geistlichen Sachen gehandelt wird, spricht er von der Heiligen Schrift mit folgenden Worten⁵⁸⁾: „Unter allen denselbigen [seil. Historien-Schreibern] aber / hat billich die erste und fürnehmste stelle / die Heilige Schrift Altes und Neues-Testaments. Und ist gar ein böser Gebrauch / daß ihrer viel in den Heydnischen Scribenten zum ersten anfangen zulesen da ihnen nichts als lauter Lügen / theils von den falschen Heydnischen Göttern / theils von erdichten Helden-Geschichten / bald anfangs eingebildet werden / davon sie aber weder klug noch fromm werden: Da man hingegen in der Heiligen Schrift nicht nur den Anfang aller Dinge / sondern auch die darauf erfolgten Geschichte mit sonderlichem Vorthail das gute zulernen / und das böse zuverwerffen / insonderheit aber den rechten Gott zufürchten lernen kan.“ Seinem Gefühle widerstreitet es, die Heilige Schrift zur Grundlage bloßer philologischer Studien zu machen, „Die Bibel und Geistliche Bücher haben ihre eigene Stell / und müssen zu einem bessern Zweck / als umb der Sprache willen gelesen werden“. Sind diese Worte vielleicht schon von seinem Vater niedergeschrieben worden,

so entsprechen sie doch ganz dem religiösen Charakter Christian Knorrs.

Er suchte den Verkehr mit gläubigen Seelen; in gutem Verhältnis stand er zu dem Superintendenten J. Fischer in Sulzbach und zu J. J. Schütz in Frankfurt a. M.⁵⁹⁾. Dieser scheint auch die Herausgabe des Neuen Helicon veranlaßt zu haben. Schütz hatte eine zeitlang Speners Pietismus eifrig gefördert⁶⁰⁾. Wenn wir genauer zusehen, müssen wir Knorr selbst als eine Übergangspersönlichkeit von der alten Orthodogie zum Pietismus betrachten. Noch ehe Spener, Francke und Zinzendorf am Himmel der Kirchengeschichte erglänzen, wirkt Knorr auf dem Gebiete der Judenmission. „Erklärlich ist, daß die Judenmission in der Zeit des Pietismus lebhaft einsetzt; denn der Pietist hat ja die Neigung, der einzelnen Menschenseele nachzugehen und in herzlicher Liebe Seelen zu retten“^{60a)}. Als weitherziger Mann mit tiefem Blicke in das Wesen der Kirche, erfüllt voll inniger Jesusliebe und geziert mit wahrhaft melanchthonischen Eigenschaften, konnte er der starren Pastorenkirche jener Zeit nicht immer sympathisch gegenüberstehen, eine Verfeinerungssucht war vollends nicht nach seinem Geschmack und Gewissen. Sein Geist, der mehr auf Theosophie als auf Orthodogie gerichtet war, suchte nicht sowohl die äußere Formel festzuhalten, hinter der sich oft genug die Heuchelei und Engherzigkeit verbirgt, als die innige Verbindung mit Gott. Für die Richtigkeit von Falcets Behauptung^{60b)} „Anderseits machte auch des gelehrten Engländers Vighfoot Bekanntschaft großen Eindruck auf ihn und trug mit dazu bei, sich von den kirchlich-lutherischen Satzungen der damaligen Zeit loszusagen“ — vermochten wir indes keinen Beweis zu finden. Knorr war in religiöser Atmosphäre herangewachsen. Er hatte den Segen des evangelischen Pfarrhauses genossen, der die ersten Reime zur Ewigkeit in seine junge Seele legte. Überzeugt davon, daß eine gesunde Moral den Inhalt einer gelehrten Dogmatik begründen müsse, ja diese selbst ersetzen könne, hält er im Kreise der Seinen moralischen

Unterricht und Hausandacht⁶¹⁾, und er dichtet zu den schon im Jahre 1667 veröffentlichten Übersetzungen der Metra des Luthius neue Sittenlieder. Durch diese will er Frau und Kinder zur Frömmigkeit anleiten und aufmuntern, er will sie „auf allerhand angenehme Weise und gleichsam singend und spielend auf den Weg der wahren Glückseligkeit leiten“⁶²⁾. Er selbst aber führte unter ihnen einen vorbildlichen christlichen Lebenswandel, so daß Lehre und Beispiel für das Anorr'sche Haus in Sulzbach dicht beieinander standen. Die Nachwelt hätte es unterlassen, seine kleine polemische Arbeit gegen die katholische Kirche zu einem Warnungsbriefe an seine durch Befehrungseifer gefährdete Tochter zu stempeln, wenn nicht mehr bekannt gewesen wäre, daß Anorr für das Seelenheil und die Gewissensfreiheit seiner Kinder getreulich sorgte. — Er hätte — so meinen wir, wenn er stets auf klingenden Lohn sah, sich reich arbeiten können, doch — es scheint, daß er bei seinem Tode kein großes Barvermögen hinterlassen hat. Seine Witwe erhielt am 20. Juli 1689 noch „die Quartalsbesoldung ihres Herrn selig von Reminiscere bis Trinitatis“ mit 75 fl. ausbezahlt, am selben Tage steuerte zugleich der Herzog aus seiner Kabinettsskaffe 75 fl. zur Bezahlung der Leichenunkosten Anorr's bei⁶³⁾.

Zur Ansammlung von Kapital ist Anorr in Sulzbach kaum gekommen: Seine Kinder, seine Bibliothek, seine chemischen Experimente kosteten ihm gerade genug Geld, reichliche Ausgaben verursachte ihm auch die Unterhaltung seiner Gehilfen bei der Ausarbeitung der Kabbala denudata sowie der Druck von mancherlei anderen Schriften. Nichtsdestoweniger wußte er aber die Zukunft der Seinigen dadurch sicher zu stellen, daß er Grundbesitz im Sulzbacher Lande erwarb. Die Summen, welche er für den Ankauf von Höfen und Groß Albershof aufwendete, werden zum größten Teile aus dem Vermögen seiner Frau hergekommen sein, falls sie nicht Darlehen ihrer Mutter waren. Aus dem Ertrag beider Landstellen ließ sich mancherlei für die Sulzbacher Hauswirtschaft gewinnen. Sicherlich hat auch

Knorr bei der Verwaltung seines Grundbesitzes alle hausväterliche Sorgfalt beobachtet und mancherlei zur Verbesserung oder Erhaltung beigetragen. Das Manuscript der Anleitung zur Landwirtschaft und der Extract aus Koberers Beschreibung der Weinbauer- und Bierbrauer-Praktik und der ganzen Keller-Meistereikunst, welches uns in der Bibliotheca Augusta zu Wolfenbüttel vorgelegt wurde, konnte ihm als Leitfaden bei seiner Ökonomie dienen. Die Mittel gegen Mäuse und Kornwürmer, welche er im Porta⁶⁴⁾ gibt, die Anleitung zur „Spargenzucht“⁶⁵⁾, hat er als alter Empiriker jedenfalls selbst erprobt. Auch dürfen wir für gewiß annehmen, daß alles, was er über das Pfropfen und Äuglen⁶⁶⁾ (Okulieren sagt man heutzutage) mittheilt, nicht eher niedergeschrieben wurde, als bis er selbst jeden der darin erwähnten Handgriffe ausgeführt hatte. Welche Freude aber, wenn er auf eigenem Besitz wilde Stämme zeigen konnte, deren Veredelung durch ihn selbst oder nach seiner Anweisung erfolgt war! —

Am Schlusse dieses Kapitels sei es uns gestattet, einige Nachrichten über seine Hinterbliebenen und deren Nachkommen anzufügen. Seine Witwe folgte ihm 1696 in die Ewigkeit nach⁶⁶⁾. Die letzten Jahre ihres Lebens waren ihr durch Streitigkeiten über Weidgerechtigkeiten verbittert⁶⁷⁾. Knorrs Tochter Anna Dorothea heiratete einen kurpfälzischen Kammerherrn Marquard Leopold Freiherr von Schütz von Pfeilstadt⁶⁸⁾. Er war dem katholischen Glauben zugetan, den — wie es heißt — auch seine Gemahlin annahm. Sie starb 1726 als Witwe zu Regensburg⁶⁹⁾. Ihr Bruder Johann Christian studierte in Altdorf, wo er schon 1682 in der Matrikel erscheint. Zweifels-ohne befand er sich damals noch im Vorbereitungsstadium für die Akademie, so daß diese Eintragung nur seine Deposition bedeutet⁷⁰⁾. Unterm 17. Februar 1688 ist er zum andern Male in die Altdorfer Matrikel eingetragen⁷¹⁾. Das Wohlwollen des Fürsten Christian August, welches sein Vater genoß, erfuhr auch er, indem ihm von Serenissimo seit 1682 einigemal je 36 fl. als Verehrung be-

händigst wurden⁷²⁾. Am 31. August 1699 ward er herzoglicher Kammerjunker am Braunschweigisch-Lüneburgisch-Wolfenbüttelschen Hofe; 1705/6 versah er den Posten eines hochfürstlich Braunschweigisch-Lüneburgisch-Wolfenbüttelschen Gesandten auf dem Regensburger Reichstage⁷³⁾ und erhielt am 22. September 1710 den Titel eines Geheimen Legationsrats⁷⁴⁾. Er war zweimal verheiratet, I) mit Pauline de la Borne, geboren 1678, gestorben am 27. Dezember 1705 zu Regensburg im Kindbett⁷⁵⁾, nachdem sie geboren hatte: Anna Christina und Eva Charitas (Zwillinge) am 19. Mai 1703 zu Hannover und Anton Ulrich 1705 zu Regensburg⁷⁶⁾ — II) mit Luise Hedwig von Polenz, geboren 17. Oktober 1685⁷⁷⁾. Die Hochzeit fand statt am 3. März 1707 zu Breslau⁷⁸⁾. Diese Ehe wurde 1713 zu Wolfenbüttel geschieden; aus ihr stammte: Luise Amalie, geboren zu Regensburg am 7. Oktober 1709, gestorben daselbst am 15. Juni 1713⁷⁹⁾. Johann Christian Knorr von Rosenroth hatte die väterlichen Güter Högen und Groß-Albershof geerbt, von denen er ersteres 1694⁸⁰⁾ an seinen Schwager M. Leopold v. Schütz verkaufte. Hinderdrein kam Högen wieder in seinen Besitz, denn 1711 kaufte es der Herzog Theodor von Sulzbach aus der Hand des Johann Christian Knorr v. Rosenroth^{80a)}. Als dieser in ungeordneten Vermögensverhältnissen am 1. April 1716⁸¹⁾ starb, hinterließ er die Güter Adelsmannstein und Lichtenwald. Er ward auf dem Kirchhofe der Heiligen Dreifaltigkeitskirche zu Regensburg in einer Gruft beigesetzt⁸²⁾, wobei freilich sein Wunsch⁸³⁾, es möchte alles ohne Gepränge hergehen, nicht sonderlich respektiert wurde. Nach Bezel⁸⁴⁾ soll er in der Neuen Kirche zu Regensburg begraben sein, wo auch andere Gesandte (G. Ch. Dreher, J. H. von Storr und Gaj. Pusendorf) ihre Ruhestätte fanden. Es liegt hier offenbar eine Verwechslung von Grab, Kenotaphium oder Epitaphium vor. Er war ein würdiger Sohn seines der evangelischen Kirche treu ergebenen Vaters. Dies beweist u. a. seine, auf Wunsch von Christian August von Sulzbach angefertigte Denkschrift vom 10. März 1706 über

die Errichtung eines Konsistoriums⁸⁵⁾. Er erbt auch ein gut Teil der väterlichen Bescheidenheit, mit der er es ablehnte, Nachrichten aus dem Leben von Christian Knorr von Rosenroth zu veröffentlichen⁸⁶⁾. Anton Ulrich, Christians Enkel, begegnet uns noch einige Male in den Akten des Wolfenbütteler Archivs. Der Herzog August Wilhelm von Braunschweig-Lüneburg-Wolfenbüttel nahm sich seiner⁸⁷⁾ wie auch der Schwestern Anna Christina und Eva Charitas an; Anton Ulrich studierte zu Helmstedt um 1730 — er schrieb sich Knorr von Rosenroth —, wurde Braunschweigisch-Lüneburgischer Infanterieoffizier, gab diesen Dienst aus Gesundheitsrücksichten auf und lebte um 1748 als Privatmann⁸⁸⁾. Mit ihm oder kurz nach ihm erlosch die Sulzbachische Linie der Familie Knorr von Rosenroth im Mannesstamme.

Anmerkungen

zu dem Kapitel 6 „Knorr als Mensch, als Christ, als Familienvater“.

¹⁾ S. im Kapitel „Knorr als Gelehrter und Schriftsteller“.

²⁾ Das Knorr'sche Geschlecht scheint sich überhaupt nicht durch große Gestalten ausgezeichnet zu haben. Knorr's Vater ist auf besagtem Bilde als mittelgroßer Mann dargestellt. Bei Sinapius a. a. O. S. 733 heißt es von Christian Anton Knorr von Rosenroth, gest. 1721, einem Neffen unseres Christian, er hat „was nicht bey grosser Statur ein grosser und gelehrter Geist kan, sattsam erwiesen.“ Unseres Christian Enkel, Anton Ulrich Knorr von Rosenroth, geb. 1705, war wie aus den Knorr'schen Vormundschaftsakten — 484, 1716 — 1745 — (im Schb., worin Wolff v. Metternich dem Herzog Aug. Wilhelm v. Wolfenbüttel unterm 2. 4. 1716 das Ableben des Joh. Christ. Knorr v. R. meldet) im Herzogl. Archiv zu Wolfenbüttel hervorgeht, in seinem 12. Lebensjahre sehr klein, blieb wohl auch schwächlich. Vgl. Burekhard, De vita J. Burekhard Commentarius, S. 189.

³⁾ S. 193.

⁴⁾ S. 200.

⁵⁾ Neuer Helicon, Nachschrift, S. 211.

⁶⁾ Michaud, Biogr. Universelle, Vol. 22, S. 72/3. Morhof lui donne ce éloge, qu'il était très-versé dans la littérature et très-profond dans la philosophie; qu'il ne se contenta pas de cultiver

la sagesse pour régler sa conduite, mais qu'il la fit servir au bien général dans les conseils de son souverain." S. auch Anm. 25.

⁷⁾ S. 197.

⁸⁾ Michaud a. a. O. S. 72: Cependant ces différentes occupations ne nuisirent point à son assiduité aux devoirs de sa charge, qu'il remplit avec beaucoup de soin et d'intégrité.

⁹⁾ Wir schließen dies aus den Knorr'schen Manuscripten in der Bibliotheca Augusta zu Wolfenbüttel.

¹⁰⁾ Sein Sohn spricht (S. Anm. 86) von den Veilles (Nachtarbeiten) seines Vaters.

¹¹⁾ Burckhard a. a. O. S. 193: Clementissimo Principi suo per viginti circiter annos operam fidelitatemque suam probaverat.

¹²⁾ Das. (. . . Quum optimus Princeps aegrotantem convenerat), hic coram illis, qui lectum ejus circumsistebant, testabatur, se talem Consiliorum Administrum amittere, qualem numquam recuperaturum se fore, praevideret. a laudato Principe sic laudari, maxima laus erat. Vgl. dazu Unger, S. 197: In arduis negotiis Serenissimus Princeps illius consilia semper maximi fecit et ad obitum ejus a lachrymis sibi vix temperavit.

¹³⁾ Das beweist der bei Unger S. 192 erwähnte Tractatus de intricatissimis dubiis chronologicis.

¹⁴⁾ Das sog. „Schreiben an seine älteste Fr. Tochter“. Fortgesetzte Sammlung von Alten und Neuen Theolog. Sachen, 4 Beitr. auf das Jahr 1738, S. 413–423.

¹⁵⁾ Pseudodoxia S. 532, 551, 667 ff. Porta, Magia Naturalis herausgegeben durch Christian Paganium, Nürnberg 1680, Bd. II, S. 409.

^{15a)} Christian August war lt. Ph. J. Spener, Sylloge Genealogico-Historica, Frankf. a. M. 1677, S. 240, ein ausgesprochener Feind des Volksaberglaubens: Superstitionum vulgarium osor exstitit apertus,

¹⁶⁾ S. 195.

¹⁷⁾ Kabbala denudata To II. S. 19.

¹⁸⁾ S. 193.

¹⁹⁾ Unger a. a. O. S. 199.

²⁰⁾ Nr. 13. S. 23/4.

²¹⁾ Nr. 14. S. 25/6.

²²⁾ In der 2. Ausg. d. Boethius Büneburg 1697, heißt es „Kerker“.

²³⁾ Unger S. 195 . . . id unice votis suis exoptans, ut, argumentis ex ipsorum Judaeorum monumentis vetustissimis accuratius adhibitis, aliquae saltem animae populi infelicissimi Christo lucrifuerent. Vergl. auch Kabb. denud. To. II, praefatio ad Lectorem, S. 35–38, die Ausführungen über Judenbefehrung: Ad quam conversionem multum conferre possent Christiani pp.

²⁴⁾ Pseudodoxia S. 741/8: „Ob die Juden von Natur stinken“ und Dissertatio de toleratione Judaeorum inter Christianos in Kabb. denud. To. II Praef. ad Lectorem § 20 ff. p. 20–35.

²⁵⁾ Unger, S. 193: Quod didicerat non minorem operam impendebat, ut editis scriptis praestantissimis aliis quoque planum atque obvium efficeret, Deoque et proximo hac ratione serviret.

²⁶⁾ Unger S. 197: Medicaminibus autem suis, arte Chymica praeparatis, aegrotos plurimos, propemodum conclamatos, a mortis periculo praesentissimo, post Deum revocavit.

²⁷⁾ Es war dies der 1665 geborene Sohn seiner Schwester Susanna. S. Fuchs, S. 561.

²⁸⁾ Großes vollständ. Universal-Lexikon. Bd. 15, S. 1165.

²⁹⁾ H. a. D. S. 733.

^{29a)} Elis. Geyer, Zur Gesch. d. Dorfes Högen, Sulzbach 1916, S. 10.

³⁰⁾ So war Frau Barb. Elis. von Steinberg 1670 Patin bei Knorrs ältestem Sohne Joh. Christian. Er verkehrte auch mit der Familie Schifer von Freyding. Frau Isolde Schiferin war Patin bei Knorrs zweiter Tochter Maria Johanna 1673. Von Wolf Christian v. Freudenberg wurde Christian Knorr v. Rosenroth 1682 zum Testamentsvollstrecker bestellt. Fuchs, S. 555.

³¹⁾ Unger, S. 193: Neque fuit quisquam inter eruditos, qui notitiam Viri nactus, amicitiam ejus non ambierit, hanc vero consecutus, non summa cum voluptate coluerit.

³²⁾ Burdhard a. a. D. S. 193. Epitaphium sive Monumentum extruere sibi vetuerat.

³³⁾ Rautner, Anführung zur Deutschen Stats-Kunst. S. 106/7.

³⁴⁾ Unger, S. 192. De summa in Poeticis facultate habemus testes locupletes hymnos sacros, aliaque poemata, partim typis exscripta, partim quae memoria amicorum fida adhuc retinuit.

³⁵⁾ Das Geheimniß der Wiederbringung aller Dinge. Pamphilia 1700. Bd. 1. S. 143. Vergl. auch Wegel, Analecta Hymnica, Bd. 2. S. 444.

³⁶⁾ Commentarius de Lutheranismus ed II. Lipsiae 1694. Scholia sive supplementa, num. 53 sub nomine Moibanus. S. auch Unger, S. 195 (No a) und Burdhard a. a. D. S. 193/194.

³⁷⁾ Druckfehler statt lieber?

³⁸⁾ Neuer Helicon Nr. 18 — Hier lieg ich gefangen — S. 32.

³⁹⁾ Das. Nr. 70 — Beuch meinen Geist — S. 182, B. 3.

⁴⁰⁾ Das. Nr. 1, S. 1.

⁴¹⁾ Das. Nr. 23, S. 49/50.

⁴²⁾ Das. Nr. 20, S. 36/7.

^{42a)} Das. Nr. 62 — Der Sonnen-Untergang — S. 163, B. 9.

^{42b)} Das. Nr. 34 — Du hast o Seelenfreund — S. 75, B. 2.

^{42c)} Das. Nr. 53 — Mein schönster Freund — S. 139, B. 1. Vergl. auch Nr. 28 u. 34.

^{42d)} Das. Nr. 20 — O Vatter sieh — S. 39, B. 11.

^{42e)} Das. Nr. 22 — Hier knie ich im Schlummer — S. 45, B. 4.

⁴³⁾ Das. Nr. 59 — Gelobt seystu O Gott — S. 154, B. 25.

⁴⁴⁾ Das. Nr. 1 — Hör auf, mein Geist — S. 3, B. 13.

⁴⁵⁾ Das. Nr. 27, S. 59/60.

⁴⁶⁾ S. 195: Quae calamus nescio quis, atra loligine tinctus, in Actis Litterariis e Mstis erutis [Fascic. VII p. 80] adversus Knorrium intemperantius effudit, vel moribus hujus innocentissimis, et vita inter Augustanae Confessionis socios pientissime finita facile convelli possunt. [Conf. Illustr. Seckendorffum in Histor. Lutheran. ad Indic. I suppl. num. 53].

⁴⁷⁾ Michaud. a. a. O. S. 72: Knorr ne se défendit point: il avait coutume de dire, qu'il supportait sans peine les plus horribles calomnies. Mais ses amis prirent sa défense, et repoussèrent les emportements de la haine“. Es hätte übrigens ein Hauptskandal entstehen müssen, wenn Knorr sich persönlich auf Streitschriften einließ. Juden, Katholiken, Protestanten des In- und Auslandes würden sich eingemischt haben, und Injurien, Lügen, Sophistereien mußten sich austoben, bis endlich nach reichlichem Ärger auf allen Seiten die Sache so ähnlich verlaufen wäre, wie der aus der Kirchengeschichte satzsam bekannte synkretistische Streit im 17. Jahrhundert.

⁴⁸⁾ S. 193.

⁴⁹⁾ Unger S. 195. Laborem istum stupendum rerum gnari plerique maximis encomiis, aliqui Censuris sic satis acerbis exceperunt; quas postremas Vir Perrillustris, ut Christianum decebat, animo tranquillo toleravit, dictitare solitus: se sine ulla molestia ab aliis contemni posse.

⁵⁰⁾ Neuer Helicon Nr. 52 — Wenn Dir das Kreuz Dein Herz durchbricht — S. 137, B. 2, 5.

^{50a)} Das. Nr. 53 — Mein schönster Freund — S. 140, B. 2.

⁵¹⁾ Fischer: Geschichte der neueren Philosophie. Bd. 2, Leipzig 1888, S. 54; woselbst es auch heißt: Das 17. Jahrhundert ist reich an solchen Bekerungen, deren Motiv aus weltlichen Interessen und katholisierender Phantasterei gemischt waren. Gack, Geschichte des Herzogtums Sulzbach, Leipzig 1847, S. 309.

⁵²⁾ Weinberg, Die hebräischen Druckereien in Sulzbach, Frankfurt a. M. 1904. S. 44. Anmerkung.

⁵³⁾ Neuer Helicon, Nr. 20 — O Batter sieh wie mich die Leidenschaft verwirret — S. 37.

⁵⁴⁾ S. 197: Multos ex anfractibus periculosissimis in tramitem sinceræ pietatis reduxit.

⁵⁵⁾ Helmontii Alfab. Natur. Praefatio ad Lectorem.

⁵⁶⁾ S. 197.

⁵⁷⁾ Neuer Helicon Nr. 27 — O Mensch befehle Dich — S. 60.

⁵⁸⁾ Rautner, Anführung zur Deutschen Staats-Kunst, S. 41 u. S. 2.

⁵⁹⁾ Beide standen Bevatter bei Knorrs Kindern: Fischer 1670 bei Johann Christian und Schütz 1673 bei Maria Johanna.

⁶⁰⁾ Koch, Geschichte des Kirchenliedes, Bd. 4. Stuttgart 1868, S. 219/220.

^{60a)} Fiebig, Bilder aus der Geschichte des Christentums, Tübingen 1915. S. 53.

^{60b)} Einheitliche Präparationen für den gesamten Relig.-Unterr. Bd. 5, 3. Aufl. Lehrbuch des evangelischen Kirchenliedes, Halle a. S. 1916. S. 388.

⁶¹⁾ S. Titelblatt des Neuen Helicon.

⁶²⁾ Neuer Helicon, Nachschrift S. 212.

⁶³⁾ Handschriftliche Mitteilungen aus dem Königl. Preisarchiv zu Amberg.

⁶⁴⁾ Porta, Magia Naturalis, Bd. 1. S. 572/3.

⁶⁵⁾ Daf. S. 385/7: wie man sie mir als etwas geheimes communicet.

⁶⁶⁾ Daf. S. 324/332.

⁶⁷⁾ Siebmacher, Großes und Allgem. Wappenbuch, 2. Ausg., Bd. 6, Abt. 8, Teil 2, Nürnberg 1890. S. 63.

⁶⁸⁾ Schriftliche Mitteilung von Herrn Pfarrer Senior Geher zu Sulzbach. S. auch Fuchs S. 558, 581. Sinapius a. a. O. S. 733. Ort und Tag der Eheschließung haben wir nicht ermitteln können.

⁶⁹⁾ Schriftliche Mitteilung von Herrn Pfarrer Senior Geher zu Sulzbach.

^{70/71)} Schriftliche Mitteilung von Herrn Gehr. Prof. Steinmeyer zu Erlangen.

⁷²⁾ Schriftliche Mitteilung aus dem Kgl. Preisarchiv zu Amberg. Grundfalsch aber ist die Nachricht bei Fuchs, S. 560, Nota 3, daß Joh. Christian Knorr von Rosenroth im Schlosse zu Wolfenbüttel herangewachsen sei. Was schreibt Unger S. 198? . . . Reliquit filium unicum, Christianum, Serenissimi Ducis Brunsvicensis Guelferbytani ad S. R. J. Comitum Ratisbonensium cum plena potestate Ablegatum, anno MDCCXVI mense Majo plus minus ad meliorem vitam evocatum: cujus relictæ soboles mascula, quod sciam, in aula Guelferbytana nunc adolescit. Fuchs hat also hier Vater und Sohn verwechselt.

⁷³⁾ Laut Erkundung auf dem Herzogl. Archiv zu Wolfenbüttel und schriftlicher Mitteilung des Herrn Pfarrers Senior Geher zu Sulzbach. S. auch Fuchs S. 560.

⁷⁴⁾ Laut Erkundung auf dem Herzogl. Archiv zu Wolfenbüttel.

⁷⁵⁾ Knorr'sche Familienchronik. Ihre Grabchrift s. b. Fuchs S. 560.

^{76—79)} Knorr'sche Familienchronik.

⁸⁰⁾ Fuchs S. 559.

^{80a)} Elis. Geher, Zur Geschichte des Dorfes Hagen, Sulzbach 1916. S. 14.

⁸¹⁾ Laut Erkundung im Herzogl. Archiv zu Wolfenbüttel.

⁸²⁾ Desgl.

⁸³⁾ Desgl. So hatte er es in seinem Testamente vom 31. März 1716 gewünscht.

⁸⁴⁾ Hymnopoegr. Bd. 2. S. 181/2.

⁸⁵⁾ Schriftliche Mitteilung von Herrn Pfarrer Senior Geher zu Sulzbach. Die Denkschrift selbst ist erwähnt auf S. 257 der dasigen Pfarrbeschreibung, die in der Registratur des Sulzbacher protestantischen Pfarramtes aufbewahrt wird.

⁸⁶⁾ Unger S. 199: Cum aliquando de vita manuscriptisque paternis consuleretur, litteris Gallice scriptis (A. C. MDCCX d. VIII. Junii) respondit:

„Le souvenir, que vous conservez pour la memoire de feu Mr. mon Pere, m'oblige en verité de vous en faire beaucoup de remerciements. Je ne manquerois pas aussi de vous envoyer quelques particularitez de sa vie et de ses veilles, si je ne craignois pas de troubler plutôt les cendres de mon Pere, au lieu d'éterniser son nom. Car comme de son vivant, par des raisons politiques, jointes à quelques autres mouvements de pieté, il n'a jamais voulu que l'on sçache quels ouvrages il ait mis au monde; ainsi vous jugerez bien, qu' apres sa mort, j'ay trop de veneration pour la volonté, qu'il en eût, que de contribuer à divulguer ce qu'il tachoit de cacher si soigneusement. D' ailleurs je ne sçaurois vous celer qu'il y en avoit quelqu' uns de ses écrits, qui apres sa mort eurent à essuyer des critiques ainsi rudes que sanglantes, et quoique j'aurois pu confondre facilement ces mauvais Calomniateurs, il faut pourtant que je vous dise, que force considerations, aussibien que des bons conseils de quelqu'uns de mes Amis, m'en dissuaderent. Ainsi j'aime mieux veritablement que les choses restent où elles en sont. Si des livres, que feu Mr. mon Pere a fait imprimer, quelqu' uns en ont été édifiées, ou qu'ils leur ont rendu bon usage, j'en suis bien aise et en rends grace au Ciel: d'en faire connoître l'Auteur au monde, ce me paroît pure vanité, dont je sçay que feu Mr. mon Pere étoit si fort éloigné“.

⁸⁷⁾ Aut Erkundung im Herzogl. Archiv zu Wolfenbüttel. Alt 484. 1716—1745.

⁸⁸⁾ De vita Jacobi Burckhard Commentarius, Halle 1748. S. 188/9: Jo. Christianus . . filium reliquit Antonium Ulricum an. 1705 Ratisbonae natum: qui, Academicis studiis absolutis, inter pedestres sereniss. Ducis Br. Luneb. copias gradum quempiam obtinuit: quum vero minus firma is uteretur valetudine, gradu hoc ultro sese deinceps abdicavit et privatam adhuc vitam agit.

Kapitel 7.

Knorr als Dichter.

Über den Dichter Knorr äußert sich Unger¹⁾ in folgenden Zeilen: De summa in Poeticis facultate habemus testes locupletes hymnos sacros, aliaque poemata, partim typis exscripta, partim quae memoria amicorum fida adhuc retinuit und Annae Sophiae Baumgartiae de Holenstein [cui] carminum suorum Germanicorum moralium collectionem [Inscriptam: Neuer Helicon mit seinen neun Musen. Norib. 1684 excusam] nuncupavit.

Wir ersehen daraus, daß Knorrs Dichtertalent im 17. und 18. Jahrhundert anerkannt wurde und daß manche seiner Lieder untergegangen sind. Begnügen wir uns demnach mit dem, was davon noch vorhanden ist. Knorr hatte seinen poetischen Geschmack an den alten Klassikern, sowie an deutschen und fremden Mustern, u. a. am Ariost gebildet²⁾.

Im 17. Jahrhundert bildete der Unterricht in der Praxis lateinischer Poesie ein besonderes Fach im Lehrplane der Gymnasien³⁾. An lateinischen — auch griechischen — Poeten wurden die Metra gründlich studiert und in Nachbildungen solange geübt, bis die Schüler imstande waren, Dedikationen, Epigramme, Gratulationen, Elogia u. dergl. in Distichen zc. selbst zu fabrizieren. So wird auch Knorr eher lateinisch als deutsch zu dichten begonnen haben. Lateinische Verse sind uns von ihm nur als Titel-Poesie, wie man sie damals am Anfang oder Ende von Büchern las, übrig geblieben. Als Inhaltsübersicht finden wir in der Kabbala denudata, To. I hinter dem Haupttitel folgende Verse:

Inscriptiones Tituli.

Explicat. Alta videt. Lucet. Domat. Alterat Intrat.

Deductio.

Explicat ambiguos utroque in Foedere sensus.

Alta videt, denoque notat cognomine Trinum.

Lucens Pneumaticae, paganas discutit umbras,
 Edomat internos, queis spumat Passio fluctus.
 Alterat abstrusos minerarum in corde meatus.
 Intrat in Arcana, et secreta palatia lustrat.

Die Adumbratio Kabbalae Christianae, welche oft im 2. Bd. der Kabbala denudata fehlt, bringt auf der Rückseite des Titelblattes die Quintessenz in den Zeilen:

Quaero, non pono; nihil hic determino dictans
 Conjicio, conor, confero, tento, rogo,
 Judaeos capto; meliori tramite ductor
 Si fueris, cedo; quaeritur una salus.

Aber auch ein deutsches Buch, das „Conjugium Phoebi et Palladis oder die durch Phoebi und Palladis Vermählung erfundene Fortpflanzung des Goldes“ ist auf der Rückseite des Titels In Argumentum Opusculi mit dem Epigramma Autoris versehen:

Augustam Phoebos promittunt Numina prolem:
 Mars dolet et Marti clam sociata Venus.
 Quaerit Atlantiades trino conamine sponsas;
 Jamque Palatinam Pallada Phoebus amat.
 Incipe, diva, sacros Clario curare nepotes.
 Sic sola Felix Pallade Caesar erit.

Vermutlich stammen auch die 7 Distichen in F. M. van Helmonts Alphas Naturae aus Knorrs Kopse und Feder⁴⁾. Deutsche Titel-Poesie haben wir im Ausgang d. Arznei-Kunst, 1683^{4a)}. Er hat ferner geschickt zahlreiche Stellen aus griechischen und lateinischen Dichtern in die „hochdeutsche Sprache“ übertragen⁵⁾. Derartige Proben seiner Übersetzungskunst finden sich in Porta, Magia Naturalis, 1680. Wir geben hier aus der Rede des Zeus, Ilias 8, 18 ff⁶⁾ folgende Zeilen:

Wolan / ihr Götter-Gold / versucht es nach Verlangen:
 Laßt eine Kett' aus Gold vom Himmel niederhangen /
 Und hengt euch alle dran / was ihr euch könnt bemühen /
 Ob ihr mich aus der Höh lönt auf die Erde ziehn?
 Wann aber ich will Hand an diese Kette legen /
 So will ich Erd und Meer bald her bald hin bewegen /
 Die Kette bind ich drauf hoch an dem Himmel an /
 Und alles was ich zieh / das hängt so schwebend dran.

Aus Ovids Metam. I übersetzt er die Verse 416—433 folgendermaßen⁷⁾:

Der andern Thiere Schaar vertheilt in manchen Orden
Sind von der Erde selbst aus sich erzeugt worden.
Denn als der alte Schleim / in den die Sonne gries
Im nassen Pfützen-Roth auf- und ins Gähren lieff /
Trug das belebte Feld gleich einem schwangern Weibe /
Den Samen aller Art gleich wie im Mutter-Leibe:
Der wuchs und nahm wol zu durch solchen Aufenthalt /
Und so bekam das Thier sein Leben und Gestalt.
Denn wo die Feuchtigkeit und Wärme sich verbinden /
Da pflegt sich überall Empfängnis einzufinden:
Und alles was nur ist / entsteht durch diese zwey /
Denn kaum ist was / das nicht von feuchtem Dampffe seh.
Und ob gleich feucht und heiß sich immerfort entzweyen /
So bringt der Liebes-Kampff der Frucht doch stets gedeihen.

Seine früheste gedruckte und uns erhaltene Übersetzungsarbeit ist die Verdeutschung der Metra des Boethius. Sie ist enthalten in: „Deß Fürtrefflichen Hochweisen Herrn Sever. Boetii weil. Bürgermeisters zu Rom Christlich-Bernunftgemesser Trost und Unterricht / in Widerwertigkeit und Bestürzung über dem vermeinten Wohl- oder Ubelstand der Bösen und Frommen / in Fünff Büchern / Verteutst und Mit beygefügtten kurzen Anmerkungen über etliche dunkle Ort desselben: Samt eigentlicher Lebens-Beschreibung deß Seligen Boëtii; Gedruckt in der Fürstl. Pfaltzg. Resid. Stadt Sulzbach / durch Abraham Nichtenhaler / MDCLXVII.“ Umfang: 268 S. in 12° und 7 ungez. Blätter am Schluß. Diese bringen kurze Bemerkungen für die, welche der lateinischen Sprache unerfahren sind und denen daher einige Stellen unklar vorkommen würden⁸⁾. Vor dem Haupttitel ein Porträt des Boethius und ein Titelfupfer: Boethius im Gefängnisse. — über dieses Werk des Boethius erfahren wir⁹⁾, daß es „nicht nur im Lateinischen mehr als 30mal mit verschiedener gelehrter Männer Anmerkungen ans Licht gestellet ist; sondern auch wenig Sprachen in Europa übrig geblieben seyn werden, darin es nicht übersetzt worden.“ Als Knorr in Leipzig studierte, war anonym¹⁰⁾ zu Nürnberg 1660 in 12° eine Übersetzung unter

dem Titel „Severini Boethii christlich vernünftiges Bedenken pp.“ erschienen, von welcher „aber selbst der Herr Baron von Knorr in der Vorrede der von ihm besorgten Ausgabe des deutschen Boethii angemerkt, daß diese übelgerathene Arbeit ihm Anlaß gegeben habe, für eine bessere Übersetzung zu sorgen“¹¹⁾. Helmont erzählt¹²⁾, daß frühere Übersetzungen des Boethius „den wahren Verstand und das Absehen des Schreibers nicht durchgehends erreicht“; — „deswegen ich, — so fährt er fort — vor vielen Jahren schon jemand gesucht, der in allen Stücken, ohne Zusatz oder Abgang, eigentlich nach des Urhebers Meinung, besagte Verse oder Reimen geben möchte: endlich auch zu Sulzbach in, der Oberpfalz, einen in aller Philosophischen Wissenschaft wohl erfahrenen Mann, Herr Christian Knorrn von Rosenroth, angetroffen, welcher nicht allein die Lateinischen Verse in Deutsche Reime auff mein Ansuchen zu übersetzen auff sich genommen, sondern auch so glücklich darin gewesen, daß viele verständige Leute zwischen dem Grund-Text und der Übersetzung keinen Unterschied gefunden, und dafür gehalten, man möchte mit Fug urtheilen, daß wenn beyde zu gleicher Zeit herfür kommen, zu zweifeln gewesen seyn würde, welches der Ursprung, und welches vom andern genommen oder welchem der Vorzug gebühre.“ — Weichmann¹³⁾ bemerkt 1741 dazu noch: „Ob aber auch die Prosa und die am Ende beygefügtten Anmerkungen von eben demselben (Scil. Knorr v. R.) hergerühret, oder ob izt-erwehnter Franciscus Mercurius von Helmont an selbigen Antheil habe, davon kann ich nichts zuverlässiges sagen: sintemal zwar Helmontius in der Vorrede der letzteren Auflage Hrn. Knorren nichts mehr als die bloßen Verse zuzuschreiben scheint, doch aber auch die Prosa weder sich selber noch jemand anders zueignet.“ Er lobt Knorrs Arbeit, indem er sagt¹⁴⁾:

„Es wird aber unter allen Übersetzungen schwerlich eine seyn, die mit dieser Deutschen um den Vorrang streiten könne. Denn die Prosa fließet rein und deutlich, die Verse sind Kunstmässig und ziemlich ungezwungen; beide aber

haben die Tugend, daß sie ihr Original glücklich und unverändert ausdrücken“.

Allerdings schreibt er auch: „Zwar ist nicht zu leugnen, daß hin und wieder ein harter Vers mit unter läuft; wer aber nicht allein die Tugenden, sondern auch zugleich die Schwierigkeiten einer guten Poetischen Übersetzung versteht, wird dem Verfasser solches gar nicht für übel halten, sondern vielmehr bekennen müssen, daß, obgleich seit der ersten Ausfertigung dieses Werks über ein halbes Jahrhundert verflossen, Herr Baron Knorr dennoch von wenigen in solcher Arbeit nachhero übertroffen worden.“ Er hält daher das Lob Knorrs aus der Feder van Helmonts für angebracht und wohlverdient¹⁵⁾. Bei Michaud¹⁶⁾ lesen wir (über Knorr und van Helmont): Ils composèrent ensemble une bonne traduction de Boèce en allemand. La prose est de Mercure van Helmont, et les vers sont de Knorr. C'est la partie la plus estimée.

Von der 2. Aufl. des Boethius berichtet Weichmann¹⁷⁾: „Die andere Auflage, die eben nicht so bekannt geworden, ist 30 Jahr hernach durch desselben Helmontii-Beförderung, in Lüneburg anno 1697 von¹⁸⁾ Johann Georg Rippert verlegt, auch vermutlich daselbst, oder in Hannover mit Lateinischen Vittern, in klein Octav auf 17 Bogen Schreib-Papier gedruckt worden. Die Gelegenheit zu dieser neuen Auflage war dem von Helmont zu Hannover durch ein Gespräch mit den beyden Durchlächtigsten Sophien, Churfürstinnen von Brandenburg und Braunschweig, gegeben: Da sich insonderheit die Hannöverische Churfürstinn verlauten lassen, daß sie die Sulzbachische Verteutschung nicht allein selbst mit Vergnügen gelesen, sondern auch ihr Exemplar einer in Melancholie gefallenen Person gegeben, die durch dessen Lesung völlig wäre wieder zu rechte gebracht worden. Weßhalber dann Helmontius Befehl erhalten, wenn er nach Sulzbach käme, mehr Exemplare davon zu überschicken. Weil aber wenige mehr zu finden gewesen; so hat er das Werk bey seiner Rückreise zum zweyten male drucken lassen“¹⁸⁾. So erschien das Buch

mit fast gleichem Titel wie das erste Mal, jedoch ohne die Lebensbeschreibung des Boethius und ohne Knorrs Vorrede von 1667, aber mit 6 geringen Textunterschieden¹⁹⁾. Van Helmont schrieb selbst die Vorrede.

Die Beyträge zur Critischen Historie der Deutschen Sprache²⁰⁾ bemerken zu dieser Ausgabe: „So wohl die Lebensbeschreibung des Boetii, welche aus dem lateinischen Texte eines ungenannten, der vor den meisten Ausgaben dieses Scribenten stehet, übersezet ist, als auch die erbauliche Vorrede des Herrn Knorren von Rosenroth, hat man bey der andern Ausgabe weggelassen; welches ein rechter Schade ist. Diese letztere hat er an seine liebe Kinder gestellet²¹⁾, und sich mit den Buchstaben E. G. V. d. i. Guer günstiger (oder geliebter) Vater unterzeichnet. Gleich anfangs schreibt er also: Es ist diß Büchlein zwar vor diesem schon verdeutschet ans Licht kommen, aber beydes in prosa und denen Versen, also unverständlich, daß es geschienen, ob habe der übersezer*) entweder wenig Mühe dran wenden wollen, oder etwa des Autoris tieffen Sinn nicht genugsamlich assequiren oder exprimiren²²⁾ können, darum ich es aus gutem Willen eines verständigen und wohlgeübten Mannes**) (welcher auch sowohl, als der, dem die Verse in saubere Art zu übersezen angelegen gewesen***), bekant) also transponiren zu lassen, sorgfältig seyn wollen, damit ihr und jeder, der es lesen wird mögen, es also begreifen könne, daß er selbst auch darob Vergnügen und nützlichen Unterricht zu empfinden habe. Gleichwie der Herr von Helmont in der übersezung des ungebundenen Textes einen großen Fleiß gewiesen; also ist auch dem Herrn Knorren die auf den gebundenen verwendete Mühe über die massen wohl gelungen“. Folgen 2 Muster, von denen hier eines genügen möge. In Buch III lautet Metrum Nr. XI bei Boethius:

*) Vermuthlich zieleet der Verfasser auf den Deutschen Boetium, der zu Nürnberg 1660 in 12^o gedruckt sein soll . . .

**) Des jüngern Herrn von Helmont.

***) Herr Knorr selbst.

Quisquis profunda mente vestigat verum
 Cupitque nullis ille deviis falli,
 In se revolvat intimi lucem visus,
 Longosque in orbem coget inflectens motus,
 Animumque doceat quidquid extra molitur
 Suis retrusum possidere thesauris:
 Dudum quod atra texit erroris nubes,
 Lucebit ipso perspicacuis Phoebo,
 Non omne namque mente depulit lumen.
 Obliviosam Corpus invehens molem,
 Haeret profecto semen introrsum veri,
 Quod excitatur ventilante doctrina
 Nam cur rogati sponte recta cense'is,
 Ni mersus alto viveret fomes corde?
 Quod si Platonis Musa personat verum,
 Quod quisque discit, immemor recordatur —

bei Knorr aber:

Wer tief beginnet nachzuspüren,
 Und sucht, was reine Wahrheit sei,
 Damit ihn keine Trügerei
 In falschen Irrtum fä'ne führen;
 Der zieh sein Licht mit allem El'is
 Zuwendig in genaue Schranken
 Und beuge seines Sinns Gedanken
 Zurück in ihren eignen Kreis.

Er weise, daß die edle Seele
 Das, was sie hier von außen schafft,
 In einer tief verborg'nen Kraft,
 Wie einen Schatz bei sich verb'hle;
 So wird durch diesen Weg allein
 Das, was der Irrtum lang verstecket,
 Und schwarz mit Wolken überdeckt,
 Viel heller als die Sonne sein.

Der Leib, der uns hier hält gefangen
 Und mit Vergessenheit erfüllt,
 Hat uns noch nicht so überfüllt,
 Daß alles Licht in uns vergangen.
 Drum mangelt's uns an Wahrheit nicht,
 Ihr Samen lieget noch verstecket
 In unsrer Seel' und wird erwecket
 Durch gute Lehr und Unterricht.

Wer würde sonst so bald erkennen,
 (Wenn man ihn fragt) was billig sei;

Wenn nicht im Herzen allerlei
 Verborgner Zunder sollte brennen?
 Drum ist das Lernen anders nicht
 Als sich erinnern alles dessen,
 Was man vor dieser Zeit vergessen,
 Wenn anders wahr, was Plato spricht ^{21a)}.

Nachdem wir Knorr bisher als Übersetzer betrachtet haben, wollen wir ihn auch als Gelegenheitsdichter kennen lernen, und zwar als Librettisten. Christian August hatte die poetische Begabung seines vielseitigen Hofrates sicherlich schon in dessen ersten Sulzbacher Zeiten kennen gelernt. Denn tactlos hätte Knorr gehandelt, wenn er es unterließ, die am 11. April 1668 gefeierte Vermählung der Sulzbacher Prinzessin Maria Hedwig Augusta mit dem Herzog Jul. Franz von Sachsen-Lauenburg oder den Heimgang der Gemahlin seines Regenten 1669 zu besingen. Gerade der Dichter trat bei solchen Gelegenheiten gern hervor²²⁾. Wir bedauern, daß uns keine Beweise dafür vorliegen, wie Knorr es verstand, bei jenen Gelegenheiten seiner Feier Töne der Freude oder der Trauer zu entlocken. Der Herr Hofrat wurde aber jedenfalls auf höheren Wunsch bestimmt, sein Licht im Glanze des Wiener Hofes leuchten zu lassen, als Leopold . seine dritte Vermählung feierte 1676/7. Knorr schrieb also im Laufe von etwa 2 Monaten das

„Conjugium Phoebi & Palladis oder die / durch Phoebi und Palladis Vermählung / erfundene Fortpflanzung des Goldes / bey des Allerdurchlauchtigsten / Großmächtigsten und Unüberwündlichsten Fürsten und Herrn / Herrn Leopold des Ersten / Erwählten Römischen Kayfers / zu allen Zeiten Mehrern des Reichs / in Germanien / zu Hungarn / Böhaim / Dalmatien / Croatien und Slavonien / pp. Königs. Erbherzogen zu Oesterreich / Herzogen zu Burgund / zu Brabant / zu Steyer / zu Kärnten / zu Krain / zu Lützenburg / zu Würtemberg / Ober- und Nieder-Schlesien / Fürsten zu Schwaben / Marggrafen des H. Röm. Reichs / zu Burgau / zu Mähren / Ober- und Nieder-Baßnitz / Gefürsteten Grafen zu Habsburg / zu Tyrol / zu Pfirdt /

zu Kyburg / und zu Görs / Vöndgrafen im Elsaß / Herrn
 auf der Windischen Marck / zu Portenau und zu Salins /
 pp. mit der Durchleuchtigsten Fürstin und Frauen Frauen
 Eleonara / Magdalena / Theresia / Pfalzgrävin bey Rhein /
 in Bayern / zu Gülich / Cleve und Berg Herzogin /
 Grävin zu Veldenz / Spanheim / der Marck / Ravensberg
 und Mörs / Frauen zu Ravenstein / pp. Vollzogener dritt-
 mahliger Vermählung; Zu Vermehrung des allgemeinen
 Frolockens / mit allerunterthänigster Auerwünschung alles
 hohen Keyserlichen Gedeuens in ein Chymisches Pracht-
 Spiel verfasst und allerunterthänigst überreicht durch
 Christian Knorr von Rosenroth auf Högen / Fürstl. Pfalz-
 Sulzbachischen Hof-Rath. Gedruckt zu Sulzbach / durch
 Abraham Dichtenthaler 1677". Umfang: 56 S. in 4^o —
 unpaginirt. —

S. 2 nimmt das oben erwähnte Epigramma Autoris ein.

Auf S. 3/5 folgt eine „Chymische Allegori“ folgenden
 Inhalts:

„Phoebus hatte nunmehr der Welt-Regierung eine
 gute Zeit mit Frieden vorgestanden; als seine benacht-
 harte begunten auf eine Veränderung und Verordnung zu
 gedenken / wer erstlich mit / und dann nach demselben
 die Regierung haben sollte. Sie wurden aber darinnen
 durch einen Ausspruch vom Himmel verbescheidet / daß
 Phoebus selbst allein und seine Nachkommen nach ihm dem
 Regiment noch ferner vorstehen sollten. Womit zwar die
 weissen Metallen / als Luna, Jupiter und Saturnus wohl;
 Mars aber / welchem Venus beypflichtete / gar nicht zu
 frieden war; vorwendend / es sey das Fürstliche Solarische
 Geblüt zu nächst in ihm / und gebühr ihm wo nicht
 eine Neben-Regierung / doch wenigst das Recht der Nach-
 folge. Deme aber die Ursache der Beunruhigung abzu-
 schneiden / entschleußt sich Phoebus auf eine Fortpflanzung
 bedacht zu seyn / und versucht unterschiedliche Mittel; biß
 ihm endlich die Vermählung mit der Fürstin Pallas vor-
 geschlagen / auch von demselben glücklich vollzogen wird²³).
 Alles in folgenden Abhandlungen.

I. Kommen alle Metallen zusammen zu einer Friedenshandlung / und erzeugen zwar / auf den vom Mercurio geschehenen Vortrag / Phoebus und die weissen Metallen sich friedfertig / nicht aber auch also die rothen: dessen Ursachen erzehlt Mercurius. Darauf werden Mars und Venus von dem Reid und Zwietracht zum Krieg; Luna aber und Saturnus von Neptunus und Thetys zum Frieden angereizet; und Jupiter nimmt sich vor die Sache zu vermitteln. In dem aber Phoebus und Mars sich aufls heftigste zanken / erscheint Fortuna, und thut den Ausspruch von des Phoebi Fortpflanzung: Und die Musen singen von der Er tödtung des Drachen Python

II. Mars vermuthend Phoebus werde seine Fortpflanzung anstellen / vermittelt der Gold-Mepffel aus dem Garten der Hesperidum / sucht mit List in denselben Garten zu kommen / und Baum und Frucht aus dem Wege zu raumen; wird aber von dem darvor liegenden Drachen verhindert. Venus sucht zu verhindern / daß der güldne Äst der Proserpina darzu nicht könne gebraucht werden; aber auch vergebens. Und in dem diese beyde sich mit einander ergezen / werden sie von Vulcano gefangen.

III. Mercurius sucht Rath zu oberwehnter Fortpflanzung / in dem Laboratorio Vulcani, und nebst Hymenaeo vermittelt der Bergleute unter den Oreaden, aber beyderseits vergebens; in dem die von dem Phoebos ergriffene Oreaden verschwinden. Die Argonauten aber weisen ihn an / nicht abzulassen / sondern im Vorsatz fortzufahren.

IV. Hymenaeus findet indessen die Pallas unter den Tugenden / wie sie einen unter diesen entstandenen scharfsinnigen Streit schlichtet; und nimmt sich vor / diese mit Phoebos zu vermählen; welche aber indessen von Marte gefangen wird. Und nachdem er / nebst Mercurio, dieses dem Phoebos vorgestellet / traunt diesem / daß unter seinem Bette Greiffen ausgebrütet werden. Mercurius aber beredt auch die Pallas zu dieser Eh / und führet sie vermittelt eines Adlers aus dem Gefängnis in der Thetys Pallast; allwo ihr die Begebenheiten des Cadmi vorgestellet worden.

V. Phoebus erfährt vom Mercurio, daß Pallas befreit sey / und das Jawort gegeben; indessen wird diese von der Thetys geschmückt / und nach dem sie eingeholet worden / von den Parcen erkläret / daß sie nun in den Orden der Planeten gehöre; und tritt ihr Mercurius die Herrschafft ab; darauf wird sie in Gegenwart aller Metallen mit des Mercurii Krone gekrönt. Und deren Waffen / so von der Ehre und Tugenden in dem Tempel der Ehren als ein Ehren=Zeichen aufgehängt worden / verwandeln sich in den Colossus Solis, so unter die sieben Wunder der Welt gerechnet worden. —

Als Personen treten in der Handlung auf: Götter, Helden, Musen, Parzen, Tugenden, Vaster, Ritter usw. Es sind 8 „Balleten“ vorgesehen: 1) Der 9 Musen, 2) Martis mit 4 Harpyien und Veneris mit 4 Cupidinibus, 3) von 8 weißen Oreaden, 4) von 8 gelben Oreaden, 5) Jasonis mit den Argonauten, 6) Hymenaei mit 4 Cupidinibus, 7) Cadmi mit seinen 5 Gefellen, 8) der Ehre mit den Tugenden. Über die „Machinen und Verwandlungen“ finden wir 22 Absätze; 14mal ändert sich der Schauplatz. „Die Zeit / weil es kein Historisches sondern ein blosses Pracht=Spiel / ist nicht an 24 Stunden gebunden / sondern wird dem Zuschauer und Leser zu urtheilen überlassen“. — Schließlich werden auch noch die Ausstattung der Bühne, die Stellung der Personen und deren Kostümierung möglichst prächtig, beschrieben. Die einzelnen Auftritte haben lateinische Überschriften, so z. B. I. 1 De Harmonia universi; et naturalium Antipathia et Sympathia. I. 2 De differentia sulphurum inter se, et in ordine ad mercurium, I. 3 De indagatione sulphuris Philosophorum. Im Dialog herrscht der Alexandriner, in den Arien finden wir das jambische Versmaß (4—5½ Füße) und das trochäische. Die Handlung leitet Mercurius ein mit den Worten:

Der Seegen=schwangre Stral / den man aus Himmels Höhen
Sieht in die tieffe Grufft der dicken Erden gehen /
Der diesen schweren Leib und jenen Geist vermählt,
Und schafft / daß auch der Nacht es nicht an Veletern fehlt;
Ist der wohl nicht mit recht ein Friedens=Band zu nennen?

Das Tieff' und Höh verknüpft; da Fern und Nah sich kennen;
 Das allen Gegenstand in zarte Drümmen bricht;
 Und was gleich sonst nicht hält / doch stark zusammen flieht.
 Diß Bild der Einigkeit / das Feucht an Trüben bindet /
 Dardurch sich Kalt mit Warm / und Hart mich Weich bewindet /
 Das Erd' und Luft verstrickt / und Feuer in Wasser schrenckt /
 Und Samen vom Gestirn in unsre Schoß versenckt;
 Macht das uns nicht beschämt? Die wir mit bittrem Kriegen
 Voll blauen Schwefel-Gifts / bald ob bald unten liegen?
 Uns / den der kalte Neid das heisse Blut durchbrennt /
 Und Rach und tolle Wut durchs Marck der Knochen rennt?
 Wo Phöbus und sein Gold / wo Juno Reich hinreichet /
 Was nur Saturni Zeit mit güldnem Schein bestreichet /
 Wo nur Metall / das weicht / und linde Grängen sehn /
 Bricht Mars mit Blitz von Stahl / und Venus donnernd ein.
 Und wenn / was friedlich ist / sich auch im Schmerzen krümmet /
 Und in der Sanftmuth selbst vom Zorn ein Funcken glimmet /
 Entsteht ein Mord-geschrey / es sey der Völker Recht /
 Durch groben Friedens-bruch / und frehlen Muth geschwächt.
 Da muß denn warmes Blut wie Regen-ströme fließen;
 Da muß zerfallner Grauß der Länder Marck verschließen;
 Da flammt die tolle Loh durch Stadt und Dorff und Land,
 Und wird / was keusch und fromm / ganz aus der Welt gebannt.
 Nun ist der Schwerdter Stahl zwar ja fast abgeschliffen /
 Und die ergrimnte Faust halb müd und ausgegriffen:
 Man hat mit Müh und Noth den Friedens-Platz erdacht /
 Und ein zerdrümmert Band an einen Ort gebracht.
 Hier will man nun mit Recht / wie vor mit Kugeln kriegen /
 Hier soll ein strauchelnd Mund / wie vor ein Fuß / erliegen:
 Hier bringt der Eigensinn und Frechheit oben ein /
 Und soll das Recht nicht recht / noch Billich billich seyn.
 Doch sey dem Himmel dank / daß nur der Tag erschienen /
 An dem der dürre Zweig der Ruh beginnt zu grünen:
 Vielleicht erfolgt die Zeit / da nach Viel Streit und Schmähn;
 Wir / woncht viel / doch was / von Friedens-Früchten sehn.
 Ein jeder sey bedacht, dem Himmel nachzugeben —
 Dem Frieden nachzugehn / nicht wider Recht zu streben /
 Der erst auf Billigkeit / der lezt' auf Haß zu sehn;
 So weicht der Krieg gewiß / und tritt der Frieden eyn.

Kürzer sind die Gesänge, so z. B. der des Neptunus:²⁴⁾:

Wo man sieht den Frieden glimmen /
 Soll man stracks zusammen stimmen:
 Daß nicht / wenn man widersteht /
 Auch der Funcken gar vergeht.

Fried ist eine von den Gaben /
Die man solt' aus Felsen graben.

Fried allein ist Freud und Leben;
Friede kan gen Himmel heben:

Fried' allein ist der die Welt
In gewünschtem Stand' erhält.

Wo der Frieden wird verlohren /
Ist man nur als halb geboren.

Mythologisch-symbolisch-allegorische Darstellungen im Opern- oder Operettenstile von der Art des Conjugium Phoebi et Palladis waren als Ausstattungsstücke mit Instrumentalmusik, Gesang und Tanz auf fürstlichen Bühnen jener Zeit sehr beliebt. Wir dürfen nicht zweifeln, daß auch Anorrs Chymisches Prachtspiel das hohe Paar nebst Gästen und Gefolge höchlichst ergötzt hat. Bei der Aufführung des Anorr'schen Festspieles konnte sich das Talent eines Ludwig Burnacini²⁵⁾, der für seine Leistungen als Theatermaler, Maschinist und Kostümerfinder von Leopold I. zum Freiherrn erhoben wurde, in seiner vollen Glorie und Größe zeigen, zumal in Wien mit den Kosten für Prunkopern nicht gespart wurde. Die Aufführung der zur ersten Vermählungsfeier Leopold I. eigens gedichteten Oper „Il pomo d' Oro“ kostete 1666 nicht weniger als 100 000 Gulden²⁶⁾. Im Jahre 1673 wurde die zweite Vermählung des Kaisers durch die für dieses Fest gedichtete und einstudierte Oper „Das ewige Feuer der Bestalinnen“ verherrlicht²⁷⁾. Die Aufführung des Conjugium Phoebi et Palladis wird auch viel Geld gekostet haben. Weniger bekannt als das Conjugium Phoebi et Palladis ist eine zweite Gelegenheitsdichtung Anorrs aus dem Jahre 1678: Ein Carmen Gratulatorium auf die Geburt Josephs I.²⁸⁾ Wir lassen, da es unseren Lesern interessant sein dürfte, den vollständigen Text nach Kürzung der Kaiserlichen Titel hier folgen:

AVreVs AVgVstI CLaro De stJpIte RaMVs.

Das ist:

Der Guldene Zweig /

Oder

Allerunterthänigster Glück-Wunsch /

Als

Dem Allerdurchleuchtigsten / Großmächtigsten und
Unüberwindlichsten Fürsten und Herrn

Herrn Leopold dem Ersten /

Erwähltem Römischen Kaiser / zu allen Zeiten Mehrern
des Reichs; in Germanien / zu Hungarn / Böhheim /
Dalmatien / Croatien und Slavonien / 2c. Könige pp. pp.

Von dero Kayf. Maj. herzogeliebtesten Frau Gemahlin

Der auch

Allerdurchleuchtigsten / Großmächtigsten Fürstin und
Frauen / Frauen

Eleonora Magdalena Theresia &c. &c.

auch Kaiserlicher Majestät.

Den 26. Julii dieses 1678. Jahres frühmorgens zwischen
1. u. 2. Uhr / der erste Prinz geboren / und demselben
der Name Josephus, Jacobus, Ignatius,

Johannes, Antonius, Eustachius gegeben ward /

In einem Hirten=Gedicht abgefaßt ' und zu Vermehrung
des allgemeinen Frolockens bey dem von Ihrer H. Fürstl.
Durchl. zu Sulzbach / deßwegen angestellten Freuden=Feßt
abzusingen allerunterthänigst überreicht

Von

Chr. K. v. K.

Gedruckt zu Sulzbach / durch Abraham Richtenthaler.

DES Hühners güldner Glanz war nun vor dreien Tagen
schon in sein eigen Haus; (a) allwo sein heisser Wagen /
entbrant vom Löwen-Feur / das nichts als Blut austieß /
die Stralen aus der Hüh / wie Flammen von sich bließ.

Dianen Silber-Licht fing auch an zuzunehmen /
und sein erschwelend Horn zum wachsen zu bequemen:
Warff auch den Schaden-Blick noch aus der Vierung nicht (b)
und war / als in der Waag' / auß mildest' eingerichtet.

(a) Den 23. Jul. war die Sonne in den Löwen getreten. (b) Den
26. Jul. um halb zehen Uhr in der Nacht tratt erst das erste Viertel ein /
und war der Mond in der Waage.

Als bey stiller Nacht / da an den Himmels-Steigen /
die Deichsel wohl begunnt nach Mitternacht zu zeigen (c)
der Hirte Rhodion / wie man im Sommer pflag /
ob dem Gestirn entzückt / bey seinen Hürden lag.

Er sah Saturnens Eiß und Venus nah beysammen; (d)
und jenen sanft erwärmt von derer linden Flammen
mit Ihr an Himmel gehn: Und Mars war so beglückt /
daß Ihm manch Liebes-Wind von der ward zugeschickt (e)

Der gute Jupiter stund hoch in seiner stelle; (f)
der ganze Sternen-Kreis war ungewöhnlich helle:
Mercur nur wartete mit Lust der Sonnen auf;
und eilte doch mit der schon an den Tages-Lauff. (g)

Indessen kam ein Baum nicht weit von ihm zu stehen / (h)
Der mit dem Gipfel ging biß an des Himmels-Höhen:
Von überdicke Stamm'; an Aesten auch so breit /
daß er das Land bezog / wiewol es überweit.

Es hingen auch an ihm gar unterschiedne Kronen;
man sah viel Feder-Volk auf seinen Zweigen wohnen:
Und um die Wurzeln her schier aller Thiere Zahl /
im Schatten hochvergnügt / gesättigt allzumahl.

Es floß um seinen Fuß hoch aufgeschwellt mit Wellen (i)
ein Wunderschöner Strom voll Seegen= reicher stellen:
An Wasser wie Crystall / an Grund wie Perlen-Art /
so daß sein Spiegel-Glanz gar nie betrübet ward.

Indem er biß besah / ließ sich ein Zweig erblicken (k)
An diesem Wunder-Baum / von Gold in allen Stücken:
die Wurzel drauß er wuchs / der Strom der an sie ging /
die Rind am Stamm und Ast / war ganz wie er / ein Ding.

Die Blätter an dem Zweig / und seine kleinsten Spitzen /
sah man in gelbem Glanz außs höchste blendend blitzen:
der grünen Blätter Art fiel spiegelnd da hinein /
daß nie dergleichen Blick wo kan gefunden sehn.

(c) Den 26. dit. nach Mitternacht zwischen 1 und 2 Uhr / ward der Kaiserl. Prinz gebohren. (d) Saturn*) und Venus waren umb selbe Zeit miteinander umb 1 Uhr aufgegangen in Zwillinge. (e) Mars und Venus waren in einem Zeichen der Zwillinge guten Aspects. (f) Umb 10 Uhr vorher war Jupiter aufgegangen. (g) Mercur war nicht weit von der Sonne annoch unter den Horizont. (h) Hierdurch können Ihre Kay. Maj. verstanden werden nach dergleichen Monarchischen Beschreibung. Dan. 4. 7. 8. 9. (i) Ihr Maj. die Römische Kaiserin. (k) Der neugebohrne Prinz.

*) Anstatt der Kalenderzeichen haben wir die Namen gesetzt.

Wie? sprach der Rhodion: sind diß die güldne Zeiten?
 will denn des Himmels-Gunst Saturnens-Welt ausbreiten?
 Wächst denn der güldne Fried' in diesem Wunder her?
 weicht Armuth / Krieg und Reid? weicht Arbeit? / fleucht Beschwer?

Wird etwa meine Heerd' auch güldne Wolle tragen?
 Wie soll ich diß verstehn / wen soll ich drüber fragen?
 grünt Weisheit her / wie Gold? wächst hier die Lieb' herfür?
 steht drum der Himmel so? wird diß der Erden Bier?

Oh' er sichs kaum versah / befanden sich mit Schaaren
 viel Ister-Nymphen (l) da / gepaart in schönsten Paaren.
 Der Vater Ister (l) selbst lag da auf grünem Moos /
 mit einem Krug aus Gold / aus dem sein Wasser floß.

Er strich das grüne Schilff aus den verwachsenen Roden /
 und sprach: Tanzt her um mich / ihr schöne Wasser-Roden.
 Der Baum trug nie so wol / als ihr ihunder spürt /
 ward gleich der Tagus-Fluß um ihn herumgeführt: (m)

Ward gleich der Alpen-Schnee wolströmend hergeleitet. (n)
 Ist nun von mir ein Arm sich um ihn her gebreitet (o)
 schickt uns der Himmel diß; diß Kleinod / diese Pracht /
 das nun von oben her so frölich auf uns lacht.

Es wachse dieser Zweig an die Saphirne Bühnen:
 Sein Laub müß' unverwelkt in stetem Golde grünen:
 Hat ie Proserpina dergleichen vor geliebt / (p)
 so öfne sie nunmehr was sie für Schätze gibt.

Geht / hängt viel Tafeln an / dem grossen Baum zu Ehren:
 Springt wünschend um ihn her / und singt mit vollen Chören.
 Thönt alle / daß die Luft / und alles Feld erschallt /
 Und auch die Burg an mir / aufs neu herwider' hallt.

Sie traten an den Tanz; und wurden aufgeführt
 je durch ein Tugend-Fahn / und so fortan regieret /

(l) Ister ist der Name des Donastroms. (m) Tagus ist ein Gold-
 führender Fluß in Hispanien / und wird hiermit gezelet auf J. Röh.
 Maj. erste Ghe. (n) Der Fluß Oenus oder Inn in Tyrol ergießt sich
 durch den Schnee des Alpen-Gebirges / und wird hiemit gezelet / auf
 J. R. M. andere Ghe. (o) Von der Donau aus dem Hoch-Fürstl. Pfalz-
 Neuburgischen Hause ist J. R. M. dermalige dritte Frau Gemahlin.
 (p) Hiermit wird gezelet auf den Ramum aureum Proserpinae sacrum,
 unter deren Vorbildung die Alten die allgemeine Fruchtbarkeit andeuten
 wollen / man sehe davon beym Virgil. Aenoid. 6.

durch Creuz (q) und Säul / (r) und Schwerdt / (s) und Spiegel / (t)
und das Maß: (u)
so daß dieselbe Nacht / kein Tau kam auf das Gras.

Die Frauen sungen auch mit springen an dem Strande /
und wurden aufgeführt durch Herren aus dem Lande.
Das Lied / das sonst vermischet / gieng endlich so zugleich:
Es lebe lang' und wol der Prinz aus Oesterreich!

Drauf brach Aurora für durch die beschwärmten Flügel
und schwang mit gelber Faust den rosenfarben Flügel
hin durch die Purpur-Dufft: auch kam mehr Volk herbey:
Und sagt nun jeder froh / was diese Sache sey.

Ich / sprach der Rhodion / gebüßt bis zu der Erden /
darf mich nicht unterstehn mehr andern gleich zu werden!
schrieb nur diß Hirten-Lied kurz in ein Täflein ein /
und legt es an den Baum bey einen grossen Stein.

1.

Grosse Sonne / hoch vor allen /
Die du nie zur Nacht-Ruh schreitest /
Und durch gnädigstes Gefallen /
Diesen Tag zur Lust bereitest;
Laß den Glanz nie untergehen /
Dem wir uns anjehz neigen:
Laß ihm seine Namen (w) steigen /
Biß sie bey den Sternen stehen.

2.

Gib dem höchst-verlangten Kinde
Daß es wach' (x) in allen Dingen:
Daß es nie an Kräfften schwinde /
Laß es nie außs Alter bringen.
Gib ihm Wachsthum am Verstande
Mehr' ihm Tugend / Glück und
Stärke /
Daß es durch viel tapfre Werke
Mehr' er werd' im Vatter-Lande (y).

3.

Gib ihm Krafft zu stetem Siege /
Seinen Feind durch Streit und
Betten
In gerechtem Helden-Kriege
Mit Triumph zu untertreten (z)
Laß es auch dem Geist nach kämpfen:
Daß es tretend auf die Drachen /
Die die Welt voll Bosheit machen /
Alle Vaster möge dämpfen.

4.

Gib ihm feurige (aa) Gedanken /
Wenn es soll auf dich zu trachten;
Gib ihm Feuer in Kampfes-
Schranken /
Seinen Feind vor nichts zu achten
Gib ihm Feuer im Urtheil fällen /
Nach Gerechtigkeit zu brennen /
Und durch bringend im erkennen /
Die Regierung zu bestellen.

(q) Ist das Zeichen der Gottseligkeit. (r) Ist das Zeichen der Tapferkeit. (s) Ist das Zeichen der Gerechtigkeit. (t) Ist das Zeichen der Klugheit. (u) Ist das Zeichen der Mäßigkeit. (w) Josephus, Jacobus, Ignatius, Johannes, Antonius, Eustachius, welche in folgendem ausgelegt werden. (x) Josephus ist ein Mehrer / und soviel als Augustus. (y) Nemlich Röm. Käyser allzeit Mehrer des Reichs. (z) Jacobus heist ein Untertreter. (aa) Ignatius ist ein Feuriger.

5.

Weil auch der ererbte Schade
 Nichts als Unglück auf uns wehet;
 So erzeig' ihm lauter Gnade (bb)
 Wann ihm wo ein Fall zusetzet.
 Laß es immer Gnade finden
 So / vor dir erhöht zu werden;
 Als vor Menschen auf der Erden/
 Will gleich sonst die Günst ver-
 schwinden.

6.

Weil auch Teutschland sonder
 Mauren /
 Wenn der Erb-Feind will erwachen /
 Nicht gar lange würde tauren /

Wolst du es zur Maure (cc) machen /
 Und zum Gegen-Schutz und Walle /
 Uns zur Ruh / und ihm zum Siege /
 Daß das Reich versichert liege /
 Und der Feind zu rücke pralle.

7.

Laß es auch so feste bleiben (dd)
 In dem jetzt erwünschten Segen /
 Biß des Himmels blaue Schelben
 Sich ermüdet nicht mehr regen.
 Und so wolst du fort verleihen /
 Daß das Welt-Haupt unser Råyser /
 Stets / wie auch die grossen Häuser /
 Oesterreich und Pfalz gedeihen.

Zu Knorrs Gelegenheitsdichtungen²⁹⁾ gehört auch das Lustspiel „Von der Vermählung Christi mit der Seelen“, welches wir nachher betrachten wollen. Es erschien als Zugabe in dem Schmalduodezbandchen „Neuer Helicon mit seinen Neun Musen Das ist: Geistliche Sitten-Lieder / Von Erkänntniß der wahren Glückseligkeit / und der Unglückseligkeit falscher Güter; dann von den Mitteln zur wahren Glückseligkeit zu gelangen / und sich in derselben zu erhalten. Von einem Liebhaber Christlicher Übungen zu unterschiedlichen Zeiten Mehrentheils zur Aufmunterung der Seinigen Theils neu gemacht / theils übersezt / theils aus andern alten / bey Unterrichtung seiner Kinder geändert. Nunmehr aber zusammen geordnet und von einem guten Freunde zum Druck befördert. Sampt einem Anhang Von etlichen geistlichen Gedichten desselben / darunter des Herrn Foucquet³⁰⁾ in Französischen Versen unter wehrender seiner Gefängniß geschriebene Befehrung / in Teutsch übersezt. Wie auch Ein geistliches Lust-Spiel / Von der Vermählung Christi mit der Seelen. Nürnberg / Verlegt Joh. Jonathan Felßcker 1684.“ Umfang 262 Seiten, nach dem Titel eine Anzeige „vorhabender Gedanken“ nebst einem Gedichte

(bb) Johannes ist ein Begnadigter. (cc) Antonius ein Gegen-Schutz; von dem Griechischen *αντον*, das ist *ex contrario*: Und Antone dem Sohn Herculis genannt. (dd) Eustachius heist ein Wolbeseftigter / der guten Bestand hat.

des ungenannten Herausgebers, zusammen 6 Seiten, dazu ein Titelfupfer³¹⁾.

Wer der „samlende Freund“ gewesen ist, blieb unbekannt. Wir möchten annehmen, daß sein Freund Joh. Jac. Schüz die Herausgabe des Neuen Helicon veranlaßte. Zu Knorrs Zeiten hielt wohl mancher Phil. v. Zesen für den „guten Freund“³²⁾. Wenn aber Veitritz^{32a)} und Falsche^{32b)} erwähnen, der Neue Helicon sei erst nach Knorrs Tode durch seine Witwe resp. durch einen ungenannten Freund herausgegeben worden, so müssen wir uns verwundern, mit welcher Bequemlichkeit „Kirchenliedererklärungen“ fabriziert werden. Doch hat Knorr um die Herausgabe dieses Bändchens gewußt, denn auf Seite 211/2 lesen wir folgende Nach=Schrift / An die Wohl=Edelgebohrne Frau Anna Sophia K. v. R. Gebohrne P. v. S. auff N. u. S. Meine Herzvertraute Ehe=Liebste. „Meine Herzliebste: Die Ursache / warumb ich diese Nachschrift an Euch richte / ist nicht allein diese / weil Euch / wie diese Lieder seit vielen Jahren her / nach und nach meistentheils nur in der Eil / und zum theil im Spazirengehen / alle aber ohne Vorsatz daß sie in ein Werklein verfasset / und durch den Druck herausgegeben werden solten / von mir gemacht worden / am besten befaßt ist / und Ihr dieselben / als von mir nicht geachtete Blumen / selber / oft zu kleinen Blätlein / zusammengelesen und verwahret; also daß derjenige Freund / welcher vor gut befunden sie andern gemein zu machen / und zu dieser Einrichtung Veranlassung gethan; sie meistens aus Eurer Hand erhalten; sondern auch weil viel davon auf Eure Anregung / und darzu Euch / und unsrem Hause zur Aufmunterung aus der Feder geflossen: Allermassen Ihr nun geraume Zeit gewohnet seyd von mir in Versen / nicht viel unerbauliches zu bekommen. Nachdem ich aber jüngsthin auch veranlaßet worden / ein Lust=Spiel / wie=wohl auch nur aus dem Stege=Reiß zusammen zu richten / welches mit meiner ernsthaften Art zu leben nicht scheint überein zu kommen / so will ich Euch meine wohlmeinende Gedanken darüber auch eröffnen / daraus gnugsam zu

spüren seyn wird / daß der Zweck desselben / so wohl als dieses Büchleins kein ander sey / als die menschliche Seele auf allerhand angenehme Weise und gleichsam singend und spielend auf den Weg ihrer wahren Glückseligkeit zu leiten.“

Auf Knorrs Konto kommen 70 Lieder von den 75³³⁾. Jeder Text hat seine Singweise, *Aria* genannt, im leicht bezifferten Baß. Unentschieden ist die Frage, ob Knorr selbst diese Melodien geschaffen hat. Unger, der doch am besten über Knorrs Leben, Schaffen und Begabung unterrichtet war, erwähnt von dessen musikalischem Talente nichts. Er zitiert überhaupt den Neuen Helicon nur so im Vorübergehen³⁴⁾: „*Conjugii fidem A. C. MDCLXVIII Augustae Vindelicorum addixerat foeminae perillustri, Annae Sophiae Baumgartiae de Holenstein, cui carminum suorum Germanicorum moralium collectionem [Nota: Inscriptam: Neuer Helicon mit seinen neun Musen; Norib 1684 excusam] nuncupavit.*“ Noch freilich schreibt³⁵⁾ — ohne Begründung! — „Jedem Liede ist eine von ihm als gutem Musikverständigen selbst gefertigte „*Aria*“ mit beziffertem Basse beigelegt“. Citner³⁶⁾ bemerkt zu Knorr von Rosenroth: „Er ist als geistlicher Liederdichter und als Komponist derselben bekannt und zwar durch die Lieder-Sammlung Neuer Helicon pp. Es ist nicht gewiß, ob alle Musik von ihm ist, die letzten 5 *Arien* aber sicher.“ — Auch hier fehlt uns der Beweis für die Behauptung. Winterfeld³⁷⁾ meint, Knorr „scheint sein eigner Sänger gewesen zu sein, obgleich uns von einer Gabe dieser Art, ja, auch nur von seiner Kunde der Tonkunst, nichts berichtet ist. Schon das Schweigen darüber scheint diese Vermutung zu unterstützen, da in jener Zeit die geistlichen Dichter in der Regel die Urheber der Singweisen ihrer Lieder zu nennen pflegen.“ Döring³⁸⁾ schreibt, Knorr „hat wahrscheinlich zu seinen 1684 erschienenen 75 geistlichen Sittenliedern auch die Melodien gesetzt.“

Allerdings spricht der Dichter in der oben zitierten Nachschrift kein Wort über die Melodien, geschweige deren Ursprung; unzweifelhaft hat er bei der Universalität seines

Geistes und, entsprechend seinem Bildungsgange, auch musikalische Kenntnisse besessen; ob diese aber ihn ohne weiteres zur Komposition von 70 bis 75 verschiedenen Melodien geistlicher, resp. moralischer Texte befähigten, — bleibt noch zu erweisen.

Ein Sulzbacher Hofkapellmeister, ein tüchtiger Organist, wäre u. E. ebenfalls imstande gewesen, die Arien zum Neuen Helicon im Stile jener Zeit zu komponieren. Wollte aber Knorr seine Lust und Fähigkeit zum Komponieren zeigen, so konnte er schon vor 1684 den Torgang der Arien im Conjugium Phoebi et Palladis vorschreiben; das tat er ebensowenig, wie er es unterließ, zu den 6 Liedern in dem geistlichen Lustspiel „Von der Vermählung Christi mit der Seelen“ die Weisen zu schaffen. Uns bleibt ja, wenn wir von dem Tonkünstler Knorr absehen, immer noch der Dichter Knorr übrig, den wir als Mystiker und Moralphilosophen mit pietistischer Färbung kennen lernen. Ein alphabetisches Lieder-Register hat der Neue Helicon nicht, doch finden wir darin eine Anzeige vorhabender Gedanken.

Erster Theil: Erkäntnuß der Glückseligkeit.

- I. Die rechte Glückseligk. sey ein beständiger Seelengenuß / eines ungezweifelten Gutes / und zwar des Höchsten.
- II. Die wahre Glückseligkeit bestehe in einer Gemüths-Ruh.
- III. Die Gemüths-Ruh bleibe stets auf einem Wege.
- IV. Die Gemüths-Ruh werde durch Lust und Welt gestöret.
- V. Ob die Gemüths-Ruh allein in der Einsamkeit gefunden werde.
- VI. Von den Früchten der Gemüthsruh.
- VII. Von einigen Anfängen der Gemüths-Ruh.

Anderer Theil: Erkäntnuß der Unglückseligkeit
falscher Güter.

- VIII. Ehe man zur wahren Glückseligkeit gelangen könne / müsse man vorher die falschen Güter erkennen.

- IX. Wie unglücklich diejenigen / so das wahre Gut auf der Welt suchen.
- X. Wie unglücklich die sind / die im suchen des wahren Gutes sich nach der Welt umschauen.
- XI. Wie unglücklich es in der Welt zugehe.
- XII. Daß auch in dem Welt-Glücke lauter Unglückseligkeit sey.
- XIII. Daß auch die Ehre der Welt voller Unglückseligkeit sey.
- XIV. Daß auch grosser Adel nicht glücklich mache.
- XV. Daß auch der Reichthum voller Unglückseligkeit.
- XVI. Daß auch der schmuck von Gold und Edelsteinen nit glücklich mache.
- XVII. Die größte Unglückseligkeit bestehe in Herrschaft der Leidenschaften.
- XVIII. Unglückselige Gefängniß der Leidenschaften.
- XIX. Seelen-Plage über die Gewalt der Begierden.
- XX. Wie man seine Leidenschaften erkennen und darwider beten soll.
- XXI. Wie man zu Erkänntniß der Leidenschaften das Leiden des HErrn gebrauchen / und die Passions-Passionen betrachten soll.
- XXII. Wie man aus den Leidenschaften des gecreuzigten HErrn seine Leidenschaften bessern / und sich selbst sampt der Welt mit ihm creuzigen soll.
- XXIII. Fernere Betrachtung / wie man seinen alten Adam / das ist / seine Leidenschaften mit Christo creuzigen solle; genant die verkehrte Passion.
- XXIV. Wie der Mensch verlangen könne / daß er in seinen Leidenschaften verneuert werde.
- XXV. Noch fernere Vorstellung wie unersättl. die menschl. Begierde sey.
- XXVI. Alag wider den unersättl. Geiz.

Dritter Theil: Von den Mitteln zur wahren Glückseligkeit zu gelangen.

- XXVII. Ermahnung seine Befehrung und Reinigung in dieser Welt anzustellen.
- XXVIII. Betrachtung unserer geistlichen Krankheit.
- XXIX. Tieffe Demüthigung der Seelen über ihrer natürlichen Armuth am Geist.
- XXX. Klage-Lied wegen natürlicher Schwachheit und Verläugnung seiner eignen Kräfte.
- XXXI. Betrachtung der sündigen Freude / darinnen die Seele keine Vergnügung findet und sich auff etwas bessers wendet.
- XXXII. Verlangen nach der göttlichen Hülffe.
- XXXIII. Verlangen nach der göttlichen Weißheit.
- XXXIV. Verlangen nach der göttlichen Liebe.
- XXXV. Verlangen nach dem göttlichen Lichte.
- XXXVI. Verlangen nach dem H. Geist.
- XXXVII. Verlangen nach der wahren Wiedergeburt über Betrachtung der Geburt Christi.
- XXXVIII. Geistliche Beschneidung des Herzens.
- XXXIX. Zur Auffrichtung des Glaubens / welcher das Hauptstück bey der Befehrung / dienen die Betrachtungen der Wohlthaten Christi.
- XL. Aufmunterung des Glaubens / aus den Worten: Ich werde nicht sterben sondern leben.
- XLI. Aufmunterung des Glaubens aus dem Nahmen JESU.
- XLII. Desgleichen aus Betrachtung des Leidens Christi.
- XLIII. Noch dergleichen.
- XLIV. Fernere Betrachtung des Leidens Christi.
- XLV. Aufmunterung zur Nachfolge Christi / über der Betr. seines Leidens.
- XLVI. Aufmunterung zum neuen Leben / über Betrachtung der Auferstehung des HERREN.
- XLVII. Aufmunterung über Betrachtung des aufstehenden HERREN in dem Gleichniß der aufgehenden Sonne.

XLVIII. Geistliche Auferstehung mit Christo.

XLIX. Aufmunterung aufs Osterfest.

L. Nützliche Betrachtung der Himmelfahrt des HERREN.

LI. Geistlicher Vorsatz auch in äußerlichen Dingen einen guten Zweck zu haben.

LII. Von der Nutzbarkeit des Creuzes.

LIII. Belustigung im Creuz bey Vorstellung eines Garten.

LIV. Ergehung im Creuz bey Betrachtung grosser Fieber-Sitze.

LV. Lob der Gedult.

LVI. Das Creuz sey das Fege-Feur.

Vierdter Theil: Von den Mitteln sich in wahrer Glückseligkeit zu erhalten:

LVII. Versicherung der Erhörung.

LVIII. Dancksagung vor allerley Wohlthaten Gottes.

LIX. Hundert Lobsprüche.

LX. Dancksagung vor allerley.

LXI. Morgen-Andacht.

LXII. Abends-Andacht.

LXIII. Weihnachts-Andacht.

LXIV. Noch dergleichen.

LXV. Neu-Jahrs-Gedanken.

LXVI. Andere dergleichen.

LXVII. Haußhaltungs-Rechnung bey Ablegung des alten Jahrs.

LXVIII. Andacht auff das H. Abendmahl.

LXIX. Andacht von der Liebe Jesu.

LXX. Aufmunterung zur göttlichen Vollkommenheit.
Matth. 5. Lasset euer Licht leuchten. Ps. 50.
Wer Dank opfert / der preiset mich.

Es folgt darauf unter dem Motto Jac. 1 (17) ein Gedicht des „samlenden Freundes.“

Eine Zusammenstellung der Anorr'schen Lieder, nach den Anfängen alphabetisch geordnet, lassen wir hier folgen, mit der Vorbemerkung:

Von den beigeſügten Buchſtaben bezeichnen — nach des Dichters eigenen Angaben — P. Parodie, B. Überſetzung aus dem Boethius, H. Überſetzung eines älteren lateiniſchen Hymnus, Ae. Änderung einer früheren Vorlage, E. Überſetzung aus dem Engliſchen, F. Überſetzung aus dem Franzöſiſchen. N. Überſetzung aus dem Holländiſchen; bei einigen ſind die grundlegenden Bibelſtellen angegeben. Die 5 geiſtlichen Lieder des Anhangs, welcher von dem „ſammelnden Freund“ herſtammt, ſind mit A 1 ff. verſehen.

No. im Neuen Helicon:

40. Ach Jeſu, meiner Seelen Freude
14. Alle Menſchen auf der Erden B.
41. Bande meiner Traurigkeit Ps. 118, 17
30. Barmherzig treuer Gott
19. Begierde, Feindin aller Tugend
29. Betrübter Geiſt, hör auf zu ſinnen
44. Bewein, o Chriſtenmenſch
64. Den des Vaters Sinn geboren H.
60. Den Herren aller Welt lobt Ae.
32. Der Gnadenbrunn fließt noch
48. Der Höchſte ſei gelobt jezt
62. Der Sonnenuntergang
37. Des heilig-hohen Gottes Sohn E.
56. Die Seele ging zunächſt in
36. Du Brunn der Heiligung
34. Du haſt, o Seelenfreund
67. Du Herr der ganzen Welt
74. Dunſt blinder Eitelkeit F. A. 4
39. Durch bloßes Gedächtnis H.
15. Ein Reicher, den der Geiz B.
71. Fleug auf, mein Geiſt A. 1
55. Geduld, das edle Wunderkraut Ae.
59. Gelobt ſeiſt du, o Gott
51. Gerechter Gott, der du, Ps. 139
3. Hat der Himmel gleich viel Wege P.
23. Heraus, mein Fleiſch, heraus

43. Herr Christ, Du Schöpfer aller Welt H.
46. Herr, der du kannst die Seel erhöhn
75. Herr, der du mir, nachdem A. 5. Röm. 64.
21. Herr, hilf mir durch dein Leiden
63. Herr, was sollen wir mit Singen H.
22. Hier knie ich im Schummer
18. Hier lieg ich gefangen
1. Hör auf, mein Geist, hör auf zu rennen
58. Höchster Formierer der löblichsten Dinge
24. Ich bin entzückt mit Deinem Voten
47. Ich bin zwar auf der Fahrt
45. Ich geh dir nach, o Herr
57. Ich ging in einer Abendwache
54. Ich kriege meine Flügel wieder
72. Ich sah ein künstlich Bild A 2
73. Ich wollt um meines Herren Haupt A 3
28. Jesu, Kraft der blöden Herzen
69. Jesu, mein Treuer H.
50. Jezund betrachten wir
9. Ihr Armen, ach, wie tappt ihr B.
16. Kommt her, ihr, derer schnöden Sinn B.
49. Kommt, seid gesaft zum Lammesmahls H.
66. Lob, Preis und Ruhm sei dir gesungen
53. Mein schönster Freund verließ mit mir P.
61. Morgenglanz der Ewigkeit
65. Nachdem das alte Jahr verfloßen
27. O Mensch, befehre dich
20. O Vater, sieh, wie mich
33. O Weisheit aus der Höh
11. Schöpfer, der du des Gestirnes B.
35. Schöpfer Himmels und der Erden B.
42. Sing, o Zunge, von den Kriegen H.
68. Sion, danke deinem Wirte H.
4. Wann die schwarze Seelenacht P.
31. Was leb ich nach der Welt
13. Wen sein verkehrter Wahn B.
12. Wenn das große Sonnenlicht B.

17. Wenn der güldnen Sterne Licht B.
52. Wenn dir das Creutz N.
25. Wenngleich der Überfluß B.
2. Wer die Ruh der Seelen schätzt P.
8. Wer ein bequemes Land B.
7. Wer ein beständig Haus B.
6. Wer seiner Zeiten Lauf B.
10. Wie selig ist der Mensch B.
5. Wie selig ist die stille Ruh
26. Wie selig war die erste Zeit B.
38. Willst du den Tod vermeiden
70. Zueh meinen Geist, triff meine Sinnen N.

Zu den alten lateinischen Hymnen ist der Urtext beige-
gedruckt.

Es müßten nun die Lieder Knorrs, bei welchen eine Bemerkung über die Vorlage fehlt, (zuf. 36 Stück) als von ihm selbst herrührend gelten; dies ist jedoch nicht der Fall, denn Nr. 32 „Der Gnadenbrunn fließt noch“ ist eine Umarbeitung des älteren „Der Gnadenbrunn thut fließen“³⁹⁾, und Nr. 50 ist eine Umdichtung von Joh. Zwick's „Uff diesen tag so dencket wir“⁴⁰⁾. Auch wird oft genug darauf hingewiesen, daß Nr. 61 — „Morgenglanz der Ewigkeit“ — eine Umarbeitung von Opitzens Liede „O Licht, geboren aus dem Lichte“ sei⁴¹⁾. Schließlich ist noch Nr. 65 — „Nachdem das alte Jahr verflossen“ — von Fischer⁴²⁾ auf den Hymnus: *In hoc anni circulo*⁴³⁾ zurückgeführt.

Knorr hat es wohl bisweilen unterlassen, auf den Zettelschen, wo er diese Lieder niederschrieb, die Quelle anzugeben. —

Den Beschluß (eine Art Zugabe) des Neuen Helicon bildet das schon erwähnte geistl. Lustspiel „Von der Vermählung Christi mit den Seelen“. Es füllt die S. 212 bis 262.

Die Inhaltsangabe zu der Comödie in teutscher Sprache „Almelic und Fadit genannt“ findet sich in der Manuscriptsammlung der Bibliotheca Augusta zu Wolfenbüttel — Extravag. 157 (2). Fol. 42 ff., von Knorr selbst aufgesetzt. „Nachdem Fadit (die Tugend, wie sie aus der Philosophie aufs höchste

gebracht werden kann), mit Nasimah (die Seele vor und nach der Wiedergeburt) zu Grenade (dadurch die Weltlust verstanden wird) verlobet worden, überläßt er seine Liebste aus Freundschaft dem Mamsuh (ein Gesalbter); dieselbe aber wird im Heimführen von den Seeräubern gefangen und durch Schiffbruch an Majorka angeworfen. Alda trifft sie den Fadit an, welchen sie aus Rache, daß er sie verlassen, ermordet und vor Reue sich darüber ins Meer stürzt; von ihm aber, so nicht getroffen worden, errettet wird. Diesem zu Gefallen hat Adibe (die Leidenschaft menschlicher Seele, wie sie durch die Philosophie aufs höchste gereinigt worden) als ein Zigeuner sich auch nach Majorka gemacht; allwo sie der Dahar (Herr über die Welt) gefunden und notzüchtigen will, aber getötet wird. Darüber werden sie alle gefangen, und wie Fadit sich zum Totschlag bekennt, wie auch Nasimah, werden sie von Mamsuh erkannt, und um sie zu retten, gibt dieser sich selbst vor den Thäter an. Endlich aber werden Fadit und Nasimah vor Geschwister erkannt und Mamsuh mit Nasimah, Fadit aber mit der Adibe vermählt⁴⁴⁾. — Die Prosa ist durch 6 Strophen unterbrochen — 1) Wie wenn der hebend-schwache Ball; 2) Ihr, die ihr euch bemüht nach ungewohnten Dingen; 3) Sobald der Fürst der Luft bestieg den Thron der Hölle; 4) Sterben heißt / nicht länger bleiben / 5) Hier ist es gesungen das thörichte Kind; 6) Ihr Seelen / die der Sturm der Eitelkeit verschlagen; / 2—6 sind „Reihen“ (Reigen) tituliert.

Den Textabschnitten der Comödie folgen Bemerkungen in kleinerem Druck. Wir geben aus dem Anfang des Stückes folgende Probe^{44a)}:

Erste Abhandlung. I. Auftritt.

„Eine Person / Namens Fadil^{44b)}, welcher Name aus der Arabischen Sprache von der Tugend hergenommen ist / und allhier zu erkennen gibt / die wirkende Tugend-Art einer hochgestiegenen Seele / nach welcher diese in einem steten Mittel-Stande immer bemühet ist gutes zu thun. Dieser erscheint in gestalt eines Einsiedlers / anzuzeigen / daß ein solches Gemüth bey ihm selbst immer allein / und

seinen hohen Betrachtungen ergeben seyn könne / es sey wo es wolle. Er fänget aber an in seiner Höle eine solche Selbst-Betrachtung mit sich anzustellen.

So fange denn an / dem Ansehen nach unglückseliger Fadil, deiner Gewohnheit zu Folge / bey einbrechender Nacht / in dieser deiner Einöde dein voriges Leben durchzudenken: ja mit dir selber davon zu reden / und zu deiner eignen Beruhigung / genau zu untersuchen / wo du mögest gefehlet haben. Als du auf der hohen Schule zu Granada unter deinem vortrefflichen Lehrmeister die gemeinen Meynungen verwerffen lernetest / daß die höchste Glückseligkeit nicht bestehe in Viehischer Wollust; weil solche auch den Thieren gemein ist: Noch in der Ehre und grosser Würde; weil solche nicht in unser Gewalt stehet: Noch in Reichthum und vielen Gütern; weil diese nicht beständig / wie die höchste Glückseligkeit seyn soll. Sondern allein in vollkommener Übung der wahren Tugend / nach welcher du dich auch auf alle mögliche Wege bemühetest. Was war da dein Fehler?"

„Allhier ist unter der Hohen Schule zu Granada zu verstehen diese Unter-Welt / darauff die Seelen geschickt werden umb ihrer Besserung nachzustreben. Denn diese ist rund wie ein Granat-Apfel davon dieses in Spanien gelegene / und zur Zeit der Mohren sehr berühmte Königreich und Hauptstadt den Namen bekommen: sie ist auch so voller Zufall, wie ein solcher Apfel voll Kernen; und findet sich in ihr so viel saures / als angenehmes / wie eben in dieser Frucht.“ —

Es ist oft erwähnt, daß 1694⁴⁵⁾ oder 1699⁴⁶⁾ eine 2te Ausgabe des Neuen Helicon erschienen sei. Wir haben die Drucke von 1684 und 1699, ersteren aus der Fürstl. Stollb. Bibliothek zu Bernigerode, letzteren aus der Königl. Bibliothek zu Berlin, peinlich verglichen und festgestellt, daß man es schon im 17. Jahrhundert verstand, aus den Restvorräten eines älteren Buches eine 2te — scheinbar neue — Ausgabe zu veranstalten, indem man den auf Lager befindlichen Abdrücken ein neues Titelblatt nebst dito Inhaltsanzeige gab. Im Jahre 1699 war die Änderung des Titelblattes für den Neuen Helicon ohnehin geboten, da sich seit 1684 die Verlagsfirma Joh. Jonathan

Felsbecker in J. J. Felsbeckers sel. Erben verwandelt hatte. Geändert wurde 1699 auf dem Titelblatte die Anordnung des Satzes, Abwechslung der Druckfarben (rot und schwarz), sowie die Schreibart einiger Worte. Beide Drucke umfassen je 262 Seiten Text. Der Satz desselben wie der Roten ist so wenig verändert, daß wir sogar die Druckfehler von 1684 in dem Exemplare von 1699 wiederfinden, dazu auch kleine typographische Unsauberkeiten⁴⁷⁾. Daß der Text der Metra des Boethius im Neuen Helicon an 13 Stellen von der ursprünglichen Übersetzung (1667. 1697) abweicht⁴⁸⁾, bleibe hier nicht unerwähnt. — Wir halten es nicht für ausgeschlossen, daß geistliche Lieder Knorrs schon vor 1684 bekannt geworden sind. Doch ist die Angabe Dörings⁴⁹⁾, als erstes Lied Knorrs bringe das Nürnbergische Gesangbuch von Saubert 1676 „Ach, Jesu, meiner Seelen Freude“, durchaus unrichtig. Im Saubert'schen Gesangbuch ist dieses Lied garnicht unserem Knorr zugewiesen, sondern einem M. G. Schirmer. Einen Hymnographen G. Schirmer haben wir bislang nicht auffindig machen können; es handelt sich hier⁵⁰⁾ um M. Michael Schirmer (1606—1673), dessen Lied „Ach Jesu, meiner Seelen Freude“ mit Knorrs Liede im Neuen Helicon (Nr. 40) nur die Anfangszeile gemeinsam hat. Der 1. Vers lautet nämlich im Neuen Helicon:

Ach Jesu, meiner Seelen Freude /
 Mein Reichthum, wann ich Mangel leide /
 Mein Hehl in meiner Sünden-Last:
 Mein Anker, wenn mein Schiff wil wanden /
 Mein Licht wie kan ich dir verdanken /
 Daß du mich so geliebet hast —

Dagegen singt Schirmer:

Ach Jesu / meiner Seelen Freude!
 Wie nah ich Dir nun sey verwandt /
 Das zeigt dein Blut: in meinem Leide
 War niemand / als du / mir bekannt:
 Du starbst für mich / ich konnte leben:
 Nun grünst du raus / gleich einem Neben:
 Frolocket / ihr Völker / dem Höchsten nun alle /
 Und jauchzet / und jauchzet / mit frölichem Schalle:
 Gott fähret mit heller Posaunen gen Himmel /

Mit Jauchzen aus diesem elenden Getümmel.

Lobſinget / lobſinget / lobſinget Ihm täglich:

Er König! Lobſinget / Lobſinget Ihm täglich. —

Zugewieſen wird unſerem Knorr noch das — heute ſeltene — Lied „Herr Zebaoth, dein heilig Wort“; nicht immer iſt der Verfaſſer genannt, biſweilen nur eine Jahreszahl beigeſetzt, oder der Name Chriſtian Knorr von Roſenroth mit einem Fragezeichen verſehen.⁵¹⁾ Ausſchnitte aus Knorrs „Durch bloſſes Gedächtnus / dein Jeſu / genießen“⁵²⁾ (Nr. 39 des N. Hel.) — ſind: „O Jeſu, du Blume jungfräulicher Tugend“⁵³⁾ (B. 35) und „O Jeſu, du Urfprung der ewigen Gnade“ (B. 16), ſowie „O Jeſu, die Hoffnung des, der ſich befehret“ (B. 3)⁵⁴⁾ — endlich noch „Ich höre deine Stimm erſchallen“ aus „Ich bin entzückt mit deinem Boten“ (Nr. 24 des N. Hel.)⁵⁵⁾.

Geiſtliche Lieder Knorrs aus dem Neuen Helicon fanden noch während des 17. Jahrhunderts Aufnahme in proteſtantiſchen Privatgeſangbüchern. Durch Crügers Geſangbuch von 1693, durch das geiſtreiche Geſangbuch, vormahls in Halle gedruckt. . . Mit einer Vorrede Eberh. Phil. Zuehlen. . . Darmſtadt 1698, durch das alte und neue Geſangbuch Auf Koſten chriſtlicher Freunde befördert, Halberſtadt 1699, wurden ſie weiteren Kreiſen zuerſt bekannt. Freylinghausens Geſangbuch brachte bereits 1704 elf Knorrſche Lieder aus dem Neuen Helicon. Um 1756 waren über 40 derſelben im gedruckten Liederschatz der Kirche und Privat-erbauung zu finden.⁵⁶⁾

Nicht alle Lieder, die der Neue Helicon bietet, ſind geeignet für die Andacht, geſchweige denn für kirchlichen Gebrauch. In Nr. 10 — Wie ſelig iſt der Menſch — wird z. B. von Orpheus und Eurydike erzählt; Nr. 26 — Wie ſelig war die erſte Zeit — preiſt die Aurea aetas, von der auch Ovid ſo ſchön ſingt; Nr. 13 beweist, daß auch die Ehre der Welt voller Unglücksſeligkeit ſei. Wir geben dieſes Stück als Probe hier wieder:

Wen ſein verkehrter Wahn nur bloß nach Ehren leitet /
Daß er fürs höchſte Gut den eitlen Ruhm geſtellt;
Der ſchau den Himmel an / wie weit ſich der gebreitet /

Und was für schlechten Platz der Erdkreis in sich hält:
 Und weil er diesen Punkt nicht wissen einzunehmen /
 Wird er sich wohl wie billig ist deß schlecht vermehrten Rahmens
 schämen.

Was trachtet doch der Stolz den Hals hoch aufzuheben /
 Daß er deß Todes Joch nicht unterworfen sey?
 Daß seinen Ruhm versprecht bei fremden Böldern leben;
 Sein Titul und Geschlecht sey rühmlich ein Geschrey;
 Der Tod veracht den Glanz der hoch gedentt zu reichen /
 Er hüllet klein' und grossen ein; und kann was tieff und hoch vergleichen.

Wo lieget nun Fabrik / der sich so treu erwiesen?
 Wo sind der grosse Brut / und harte Cato hin?
 Ihr überbliebnes Lob wird wenig mehr gepriesen
 Und ist ein leerer Nam in Schrifften ihr Gewinn.
 Indem wir nur sonst nichts als schöne Worte nennen,
 Ist das / nachdem sie ganz vertilgt / genung ihr Wesen zu erkennen?

Ach nein! ihr lieget wohl eur Thun ist ganz verschwunden /
 Was das Gerüchte sagt / das macht euch nicht bekannt /
 Vermeint ihr aber ja ihr habt ein Leben funden /
 Wenn nur eur sterblich Nam biswellen wird genant:
 So denkt wenn mit der Zeit auch diß wird seyn verdorben /
 Daß ihr zweymahl verschwunden seyd / indem ihr auch zweymahl
 gestorben. —

Wer liest Knorrs wissenschaftliche Arbeiten heute noch?
 Wer kennt seine Dichtungen? — Soweit er als Mitglied
 der 2. Schlesischen Dichterschule in das Raritätenkabinett
 der deutschen Nationalliteratur gehört, lebt sein Name mit
 dürftigen — nicht immer richtigen — Personalnotizen fort,
 während er als Hymnograph in den meisten der landläufigen
 Kirchenlieder-Erklärungen und Nachschlagewerke seinen
 Platz gefunden hat. In der Literaturgeschichte von Kurz⁵⁷⁾
 ist unser Knorr mit seinem Neffen Anton Christian Knorr
 von Rosenroth († 1721 zu Breslau), dem Sohne seines
 Bruders Caspar, verwechselt worden.⁵⁸⁾ Betrachten wir
 hier Christian Knorr von Rosenroth auf dem Gebiete, wo
 er heut noch fortlebt. Als Hymnograph gehört er ent-
 schieden zu den Dichtern mit mystischer Richtung, wird
 auch dahin gerechnet von Koch, Kurz und Gervinus u. a.
 Sanders⁵⁹⁾ versetzt ihn in die Rubrik „Einzelne mystische

Sonderlinge“ mit Anna Dwen (um 1600) und Quirinus Kuhlmann (1651—89). Die absprechenden Urteile von Bishon—Palm⁶⁰⁾: „Sein neuer Helicon trägt schon in oft schwülstiger Sprache die Spuren der 2. Schlesischen Schule an sich“ und von Gervinus⁶¹⁾: „In seinem Neuen Helicon, einer Reihe von Liedern . . . verfolgt er eine Art Lehrsystem nach dem Boethius in sehr prosaischen didaktischen Versen“ treffen auf Knorrs heute noch gesungene Kirchenlieder nicht zu. Diesen tadelnden Urteilen stehen mehrere anerkennende gegenüber. So lobt Koch⁶²⁾ an Christian Knorrs Liedern „den echt dichterischen Schwung, fließenden Ausdruck und Versbau, sowie die glühende Sehnsucht nach der Vereinigung der Seele mit Christo.“ Wir müssen nach der Lektüre des Neuen Helicon eingestehen, daß — abgesehen von einigen Nummern — die ebenso geistreichen wie frommen Gesänge zwar einen mystischen Hintergrund haben, daß dieser aber nicht verdüsternd wirkt, sondern durch das Davortreten von Philosophie und religiösem Gefühl sittlich erhebend. Kochs Urteile schließt sich ein englisches Résumé an⁶³⁾, welches den Neuen Helicon bezeichnet als „A work containing 70 hymns mustly flowing in expression and metre“. Bei Kurz⁶⁴⁾ heißt es vom Neuen Helicon Knorrs: „Diejenigen Lieder, die sein alleiniges Eigentum sind, bezeugen zwar den mystischen Geist, der ihn beseelte, doch tritt dieser keineswegs im Übermaß hervor, dagegen sind seine meisten Lieder von einer großen Innigkeit und einem ächt dichterischen Schwung beseelt. Die Sprache ist in den Liedern von bewundernswerter Fülle und Lebendigkeit.“

In Kobersteins Geschichte der deutschen Nationalliteratur⁶⁵⁾ wird Knorr zu den ausgezeichnetsten älteren Dichtern mystischer Richtung mit Neigung zur Kabbalistik gerechnet; Schletterer nennt ihn neben Alhass. Fritsch als Vertreter der christosophischen Mystik im Kirchenliede^{65a)}. Kindler⁶⁶⁾ schreibt: „Seine 75 an Angelus mit Eigentümlichkeit sich anschließenden Lieder, voll glühender Sehnsucht nach inniger Vereinigung mit dem Erlöser sind meistens

beides zugleich: herzlich fromm und geistreich.“ — Wir fügen zum Schluß noch ein Urtheil von Schmid aus dem 18. Jahrhundert an⁶⁷⁾: „Quin et in elegantissimo opere, admirando artis poeticae, qua excelluit, documento, argumento devotionis singularis, Teutscher Helicon*), necnon in nitido commentariolo in Apocalypsin, nomine Peganii edito, ceterisque tradita Cabballistarum inserit, bono animo, qua erat integritate“^{67a)} —

Während P. Gerhardts geistliche Lieder heute noch gedruckt werden, ist der Neue Helicon eine Rarität geworden, die man nur in Bibliotheken antrifft. Inzwischen sind aber diejenigen Lieder von Knorr, welche der Verbreitung wert erschienen, durch die Liederfassungen des 17., 18. und 19. Jahrhunderts gegangen und nur 4 davon haben sich in den kirchlichen Gesangbüchern der evangelischen Christenheit bis in die Gegenwart erhalten. Es sind dies außer dem auf S. 228 und in Anmerk. 54 schon erwähnten „O Jesu, du Hoffnung“, a) Der Gnadenbrunn fließt noch“⁶⁸⁾, b) „Nachdem das alte Jahr verflossen“⁶⁹⁾, c) „Morgenglanz der Ewigkeit“. Letzteres ist das verbreitetste. Wir finden es in allen deutschen Landes- und Provinzial-Gesangbüchern mit Ausnahme von denen für Oldenburg, Baden und Meiningen; es ist auch in viele Sprachen übersetzt worden⁷⁰⁾. Die ältesten Übersetzungen Knorr'scher Lieder erschienen in der portugiesischen Hymnologia Sagrada, Tranquebar 1713⁷¹⁾. Fuchs bemerkt am Schlusse seiner Arbeit über Christian Knorr von Rosenroth⁷²⁾ „mit dem Liede „Morgenglanz der Ewigkeit“ hat sich auch die hymnologische Forschung vielfach beschäftigt“, und wir fügen hinzu „leider noch immer so, daß Irrthümer über Knorrs Person und Unrichtigkeiten des Textes beibehalten wurden“. Wir geben daher den Wortlaut des Liedes aus dem Neuen Helicon von 1684, Nr. 61, S. 159—161 hier wieder:

Morgen-Andacht.

Morgen-Glanz der Ewigkeit
Licht vom unerschöpften Lichte /
Schick uns diese Morgen-Zeit

Deine Strahlen zu Gesichte:
Und vertreib durch deine Macht
Unsre Nacht.

*) Hierunter ist natürlich der „Neue Helicon“ gemeint.

Die bewölkte Finsternis /
 Müsse deinem Glanz entfliegen /
 Die durch Adams Apfel-Biß
 Uns die kleine Welt bestiegen:
 Daß wir / Herr / durch deinen Schein
 Selig sehn.

Deiner Güte Morgen-Tau
 Fall' auf unser matt Gewissen;
 Daß die dürre Lebens-Äw /
 Lauter süßer Trost genießen;
 Und erquick uns deine Schaar
 Immerdar.

Gib daß deiner Liebe Glut /
 Unfre kalten Werke tödte /
 Und erweck' uns Herz und Muth
 Bey entstandner Morgen-Röthe /
 Daß wir eh wir gar vergehn /
 Recht aufstehn.

Daß uns ja deß Sünden-Kleid
 Durch deß Bundes Blut vermeiden /
 Daß uns die Gerechtigkeit
 Mäg als wie ein Rock bekleiden:
 Und wir so vor aller Pein
 Sicher sehn.

Ach! du Aufgang aus der Höh /
 Gib / daß auch am Jüngsten Tage
 Unser Leichnam*) aufersteh'
 Und entfernt von aller Plage
 Sich auf jener Freuden-Bahn
 Freuen kan.

Leucht uns selbst in jener Welt
 Du verklärte Gnaden-Sonne /
 Führe uns durch das Thränen-Feld
 In das Land der süßen Wonne /
 Da die Lust die uns erhöht /
 Nie vergeht.

Die Melodien aus dem Neuen Helicon vermochten sich wegen ihres arienartigen Charakters im Gemeindegesang nicht einzubürgern. „Morgenglanz der Ewigkeit“ singt man heutzutage in China, an der Goldküste, auf Java, in Indien — kurz überall da, wo evangelische Missionare aus Deutschland und der Schweiz arbeiten, nach der bei uns gebräuchlichen Melodie aus dem Freylinghausen'schen Gesangbuch von 1704; nur die Brüdergemeinde⁷³⁾ und die Zulusaffern^{73a)} machen Ausnahmen. —

Wenn Knorrs Lieder sich im Besitze der Kirche nicht so zahlreich und dauernd erhalten haben, wie z. B. die Gesänge seines Zeitgenossen Paul Gerhardt, so hat das seinen Grund vor allem in der Verschiedenheit der Charaktere beider Dichter. Knorr dichtet mitten aus der Aufregung heraus in cholerischer Stimmung⁷⁴⁾ oder er versinkt in melancholische Betrachtungen⁷⁵⁾, schließlich gibt er auch persönliche Erlebnisse wieder⁷⁶⁾. Gerhardt pflegt erst dann die Harfe zu ergreifen, wenn nach dem Sturme sein Gemüt zur Ruhe gekommen ist, wenn sein Gottvertrauen die dunklen Schatten der Schwermut vertrieben hat⁷⁷⁾. Er singt im Zusammenhang mit der Kirche, er sorgt für das Lieder-

*) Im Original steht Leichnam.

bedürfnis der Gemeinde, wogegen Knorrs Vieder, wie der Titel des Neuen Helicon andeutet, auf Privaterbauung abzielen. Dabei ist sein Ausdruck beschaulich-philosophierend und bisweilen gesucht. Gerhardts Viedersprache klingt aber kraftvoll, bestimmt, volkstümlich.

Der Unterschied zwischen beiden Dichtern läßt sich auch gleichnißweise beschreiben: In Gerhardts Viedern setzt uns die deutsche Hausfrau einen stärkenden Trunk reinen Weines vor, bei Knorr aber bietet uns die Madame ein Gläslein feinen Vikörs von moralischer Färbung, reichlich gesüßt mit dem Zucker der Jesusliebe^{77a)}. Dufftet Gerhardts Lied wie eine liebliche Rose, so erscheint uns Knorrs geistliche Poesie wie ein Sträußchen, worin wir Nelken, Reseda, Veilchen und Vergißmeinnicht beisammen finden. Gerhardt bläst die Glaubenstrompete in starken Tönen, Knorr phantasiert auf der Violine zarte Weisen.

Gerhardt singt am Abend:

Nun ruhen alle Wälder,
Vieh, Menschen, Stadt und Felder,
Es schläft die ganze Welt;
Ihr aber meine Sinnen,
Auf, auf, ihr sollt beginnen,
Was Eurem Schöpfer wohlgefällt.

Wo bist du, Sonne blieben?
Die Nacht hat dich vertrieben,
Die Nacht, des Tages Feind:

Fahr hin, ein andre Sonne,
Mein Jesus, meine Wonne,
Gar hell in meinem Herzen scheint . . .

Der Leib eilt nun zur Ruhe,
Legt ab das Kleid und Schuhe,
Das Bild der Sterblichkeit;
Die zieh ich aus: dagegen
Wird Christus mir anlegen
Den Rock der Ehr und Herrlichkeit. —

Bei Knorr aber heißt es:

Der Sonnen-Untergang, deß Himmels Abendroth /
Das schwarze Kleid der Nacht der Schlaf der halbe Tod;
Entkleidung Müdigkeit und Hoffnung aufzustehen /
Diß alles reizet mich / O Gott vor dich zu gehen.

Die Sonne geht: nicht du! O meiner Seelen-Nacht!
O Wärm! O Lebens-Trieb! O Freud! entweiche nicht.
Laß deines Sohnes Sonn' am Himmel meiner Erde /
Daß seines Lebens-Tag in mir nie dunkel werde

Den bunten Rock der Welt; deß alten Adams Schuh /
Des Fleisches Camisol als unbequem zur Ruh /
Die hab ich abgelegt / die laß ich auch mit Freuden
Und Christi Grabe-Tuch soll mich zu Bette kleiden⁷⁸⁾ —

Beide Dichter haben in Anlehnung an Ps. 139 Lieder geschaffen; das Anorr'sche beginnt mit den Worten „Gerechter Gott / der du mit deinem Schrecken“, ^{78a)} und schließt mit den Zeilen:

Erforsche mich / durchfahre Herz und Beine /
 Bring' alle Proben beh mir an /
 Durchleut're mich / vernimm es wie ichs meyne /
 Sieh ob ich bin auf falscher Bahn:
 Und findestu was / so reiß mich aus der Zeit
 Und leite mich den Weg der Ewigkeit!

Kürzer dagegen und ferniger lautet der letzte Vers von Gerhardt's „Herr, du erforschest meinen Sinn“:

Erforsch, Herr, all mein Herz und Mut,
 Sieh, ob mein Weg sei recht und gut,
 Und führe mich bald himmelan
 Den ewgen Weg, die Freudenbahn!

Es bleibt nun noch die Frage zu erörtern, inwieweit Anorr's Lieder pietistische Züge aufweisen. Ritschl⁷⁹⁾ sagt: „So vollständig wie Joh. Franck und Hasv. Fritsch geht Anorr nicht in dem Element der Jesusliebe auf. Im ganzen wiegt in seinen Gedichten ein moralisierender Zug vor, den man aufklärerisch nennen könnte ^{79a)}. Indessen wie der Dichter außer dem Jubilus Bernhards noch andere mittelaltrige Lieder übersetzt hat, so folgt er in den geradezu moralisierenden Gedichten der Consolatio philosophiae des Boethius. Eben diese mittelaltrige Temperatur seiner Gesamtanschauung erklärt auch den Ausdruck der Jesusliebe, der jedoch ebenso gemäßigt ist wie in ihm die Erinnerung an die eigene Verschuldung vorschlägt“. Daß Joh. Scheffler und Joh. Franck, wie Koch⁸⁰⁾, Wintersfeld⁸¹⁾ und Kahler⁸²⁾ betonten, dem Sänger Anorr kongenial sind, wird keiner, der die Lieder des Breslauer Konvertiten und des Gubener Bürgermeisters mit dem Inhalte des Neuen Helicon verglichen hat, ableugnen können. Endlich müssen wir noch Rambach's⁸³⁾ Bemerkung, daß Anorr ein Vorläufer der Pietisten gewesen sei, gewissermaßen respektieren, wenn wir auch dem Urtheile, seine Lieder hätten diesen als Vorbilder gedient, noch nicht beistimmen. Es ging in jener

Zeit des erwachenden Pietismus beim Viederdichten weniger um die Erfassung persönlicher Vorbilder als um die Übung in der Sprache Kanaans und um das Ausmalen des Gedankens „Blut und Wunden haben uns mit Gott verbunden“⁸⁴). In pietistischen Gesangbüchern wird man vergeblich nach Liedern suchen, die als bewußte Nachahmungen Knorr'scher Poesie bezeichnet werden müßten, hingegen im Stile des Pietismus gehalten sind, einzelne Verse Knorrs im Neuen Helicon z. B.:

O süßester Jesu / ich lieg in der Höle! O Jesu mi dulcissime,
 Ich wart / O du Hoffnung der seuffzenden
 Seele: *Spes suspirantis animae:*
 Ich suche dich emsig mit kläglichen Thränen; *Te pia quæerunt lachrymæ*
 Ich schrey in dem Herzen mit ängstlichem
 sehnen⁸⁵) *Te clamor mentis intimæ.*

Und ferner:

Ja! ach ja! Das theure Blut /
 Daß der Welt so nützet /
 Hat die milde Gnaden-Fluth
 Auch auf mich gesprühet —.
 Herr / hier ist dein Creuzes-Pfal!
 Hier ist meiner Sünden Zahl!
 Bistu nicht vor mich gegeben?
 Ja! Drumk kan ich leben!⁸⁶)

Der Zinzendorf'schen Phantasie und Viedersprache kommen recht nahe folgende Zeilen Knorrs:

Mein schönster Freund verließ mit mir /
 Ich solt im Creuzes-Garten
 Ein wenig seiner warten.
 Nun sitz ich und verschmachte schier /
 Wo bleibest du mein liebstes Leben?
 Komm doch mein Sonnenschein /
 Mit Thränen wart ich dein /
 Du hast mir ja das Wort gegeben; —⁸⁷)

endlich

Du Brunn der Heiligung / du Vatter aller Gnaden /
 Du Jah! im Hallelu; wo alles Lob hingehet /
 Der du selbst unerkannt / erkennst den grossen Schaden /
 Der auch im neuen Bund in deiner Kirch entstehet pp.⁸⁸)

Für pietistische Neigung spricht deutlich die Tatsache, daß von den 70 Anorr'schen Liedern im N. Hel. mehr als der siebente Teil (Nr. 21, 22, 23, 42, 43, 44, 45, 52, 53, 54, 56) aus Passions- resp. „Kreuz“-Betrachtungen besteht.

Entschieden mystisch aber — und ganz im Sinne von Jak. Böhme — klingt der Vers:

So werd ich mich denn endlich scheiden
 Von Fehheit*) / Zweyheit und von beyden:
 Ich werd Ein=all / und All-in-ein /
 Recht Ich / und eins / und alles seyn.⁹⁰⁾

Er blieb denn auch von der Orthodoxie des 18. Jahrhunderts nicht unangefochten⁹⁰⁾. Doch finden wir die beiden letzten Zeilen approbiert in einer mystischen Betrachtung „Von der Central-Schau oder Erkänntniß, wie die Engel erkennen“^{90 a)}.

Mit dem Liede „Morgenglanz der Ewigkeit“ werden wir uns, so Gott will, in einer hymnologischen Studie demnächst eingehend beschäftigen.

*) Soll doch heißen: Ichheit.

Anmerkungen

zu dem Kapitel 7 „Anorr als Dichter“.

¹⁾ S. 192 in der Nota.

²⁾ Pseudodoxia. S. 658.

³⁾ Paulsen, Gesch. des gelehrten Unterr. Leipzig 1885. S. 239/241.

⁴⁾ Die Beilen lauten:

Si quis Naturae studeat cognoscere linguam
Scriptum hoc ductorem noverit esse sibi.
Hic linguae motus proprio sub nomine surgunt,
Atq. manus ductum dirigit Oris opus.
Praecipiti si menti ruis, nec volve, quod extat,
Nec celeri celeres perde labore notas.
Os videas, Linguamque notans, conamina spectes
Tardius et totum sponte patebit opus.
Musica non primo capitur dulcissima raptu,
Si scandas gradibus mox tibi carmen erit.
Sic his in studiis producit Littera verbum,
Hoc sensum, hinc vivo sermo colore venit.
Sic poterit Scriptura legi, sic norma sciendi est:
Natura haec Claro nos jubet Ore loqui.

^{4a)} S. auch Strunz, Joh. Bapt. van Helmont, Leipzig u. Wien 1907. S. 5 und 60.

⁵⁾ Porta, Magia Naturalis, Titelblatt „mit deutlichen Teutschen Kunstversen gezieret“.

⁶⁾ Das. Bd. I, S. 48.

⁷⁾ Das. S. 159/160.

⁸⁾ Beiträge zur Critischen Historie d. deutschen Sprache, Band 1, Leipzig 1782, S. 453.

⁹⁾ Weichmann, Poesie der Niedersachsen, 3. Teil, Hamburg 1726, S. 60 ff.

¹⁰⁾ In der Vorrede vom 1. d. Wintermonats 1659 ist der Verfasser mit J. H. Dr. angedeutet. S. Beitr. z. Critisch. Hist. d. dtshn. Spr. Bd. 7. Stück 27. Leipzig 1741, S. 491 ff.

¹¹⁾ S. das. S. 491 u. St. 3. S. 448/53.

¹²⁾ Vorrede z. 2. Ausg. d. Boethius, Bineburg 1697, S. 3/5.

¹³⁾ A. a. D. S. 61.

¹⁴⁾ Das. S. 60.

¹⁵⁾ Das. S. 64.

- ¹⁶⁾ Michaud, Biographie Universelle, Vol. 22. S. 72 in d. Nota.
- ¹⁷⁾ H. a. S. 61.
- ¹⁸⁾ S. auch van Helmonts Vorrede zur 2. Ausg. 1697, vom 9. 6. 1696 und Beitr. z. Crit. Historie d. dtshn. Spr. Bd. 1. St. 1. Leipzig 1732, S. 9/10.
- ¹⁹⁾ Fuchs, Die Quellen zu den geistlichen Liedern d. Christian Knorr v. Rosenroth in Monatschrift f. Gottesdienst u. kirchl. Kunst; Jahrg. 20 (1915) Heft 6. S. 186.
- ²⁰⁾ Stück 3, S. 448/53.
- ²¹⁾ Der Kritikus wußte nicht, daß Knorr damals noch unverheiratet war.
- ^{21a)} Eine neue Übers. findet sich in R. Scheven, Boetius, Die Tröstungen d. Philosophie, Leipzig, ed. Reclam, S. 90/91.
- ²²⁾ S. Gervinus, Gesch. d. poet. Nationalliteratur d. Deutschen, Teil II, Leipzig 1838. S. 208, wo Mt. Opitz bekennet: Es wird kein Buch, keine Hochzeit, kein Begräbniß ohne uns (scil. Poeten) gemacht, und als ob Niemand ohne uns sterben könnte, gehen auch unsere Gedichte zugleich mit ihnen unter.
- ²³⁾ Bei Gottsched, Nötiger Vorrat zur Geschichte der deutschen dramatischen Dichtkunst, Leipzig 1757, Teil I S. 238 ist dieser Entwurf abgedruckt unter der Rubrik Opern. Dasselbst heißt es auch: Es ist dieses Stück eine allegorische Darstellung von der Unmöglichkeit dessen, daß aus unedlen Metallen edle werden können . . . Es hat 5 Act.
- ²⁴⁾ S. 17. Erste Abhandlung, IV. Auftr.
- ²⁵⁾ v. Winterfeld, Zur Geschichte heiliger Tonkunst, Leipzig 1850. S. 444 ff.
- ²⁶⁾ Das. u. Behse, Gesch. d. dtshn. Höfe seit d. Reformation, Bd. 11. Gesch. d. östr. Hofes u. Adels u. der östr. Diplomatie, 5. Teil, Hamburg 1852, S. 170.
- ²⁷⁾ v. Winterfeld a. a. O.
- ²⁸⁾ Königl. Kreisarchiv zu Amberg Zugg. 6 Nr. 256/f 27.
- ²⁹⁾ Neuer Helicon 1684, Nach-Schrift S. 211.
- ³⁰⁾ Gemeint ist Nicolas Foucquet (1615–1680) Surintendant des finances. S. Michaud, Biogr. Universelle Vol. 14. S. 510/2.
- ³¹⁾ Eine verkleinerte Wiedergabe dieses Titelskupfers findet sich in „Unsere Kirchenliederdichter“, Heft 17, S. 11, Hamburg 1902.
- ³²⁾ Wir sahen in dem Expl. d. Neuen Helicon v. 1699 aus der Kgl. Bibliothek in Berlin einen derartigen handschriftlichen Vermerk aus d. 18. Jahrh. Solche Vermutung lag ja nahe, da Besen Sammlungen eigener Gedichte unter dem Titel Hochdeutscher Helicon 1640 u. 1641 ff. herausgegeben hatte. S. Goedeke, Grundriß z. Gesch. d. dtshn. Dichtung, 2. Aufl. 3. Bd. Dresden 1887. S. 98. —
- ^{32a)} Beiträge zu einer fruchtb. Behandlg. des dtsh.-evgl. Kirchenliedes 4. Aufl. Berlin 1870 S. 284.
- ^{32b)} Einheitl. Präparationen f. d. gesamten Religions-Unterricht, Bd. 5. Lehrbuch d. evgl. Kirchenliedes, 3. Aufl. Halle a. S. 1916. S. 265/6.
- ³³⁾ S. Titelblatt des Neuen Helicon.

- ³⁴⁾ S. 198.
- ³⁵⁾ Geschichte des Kirchenliedes, 3. Aufl., Bd. 4, S. 30.
- ³⁶⁾ Rob. Eitner, Biogr.-bibliograph. Quellen-Verikon der Musiker und Musikgelehrten der christl. Zeitrechnung, Bd. 5, Leipzig 1901, S. 395/6.
- ³⁷⁾ Der evangelische Kirchengesang. Bd. 2. Leipzig 1845, S. 514.
- ³⁸⁾ Choralkunde, Danzig 1865, S. 113.
- ³⁹⁾ Wackernagel, Das Deutsche Kirchenlied von der ältesten Zeit bis zu Anfang d. 17. Jahrh. Bd. 3, Leipzig 1870. Nr. 1292. f. das. auch Nr. 1293/6.
- ⁴⁰⁾ Das. Nr. 682.
- ⁴¹⁾ S. besond. Fuchs, Die Quellen zu den geistl. Liedern des Christian Knorr v. Rosenroth a. a. D. Heft 6/8. S. 187/190.
- ⁴²⁾ Kirchenliederlexikon, Bd. 1. Gotha 1878, S. 18.
- ⁴³⁾ Wackernagel, Das Deutsche Kirchenlied. Bd. 1. Leipzig 1864, Nr. 264, auch 265/6.
- ⁴⁴⁾ Eine kürzere Inhaltsangabe f. bei Gervinus a. a. D. S. 429. Vgl. auch Fuchs a. a. D. S. 578/9.
- ^{44a)} S. 212/3.
- ^{44b)} Während d. R. f. den Namen Fadil hat, finden wir im Manuskript Fadit.
- ⁴⁵⁾ Allgemeine Deutsche Biographie, Bd. 16. S. 328; Michaud Biogr. Universelle. Vol. 22, S. 73; Zöcher, Allgem. Gelehrten-Verikon, Forts. u. Erg. Bd. 3. Delmenhorst 1810. S. 575; Koch, Gesch. d. Kirchenlieds, Bd. 4. S. 30.
- ⁴⁶⁾ Fuchs, Christian Knorr von Rosenroth. Ein Beitrag zu seinem Leben und seinen Werken in Zeitschrift für Kirchengeschichte, Bd. 35, Heft 4 (1915) S. 570; Goedeke, Grundriß zur Geschichte der Deutschen Dichtung, 2. Aufl., Dresden 1887, Bd. 3, S. 189; Eitner, a. a. D. S. 396 zitiert sogar 3 Ausgaben von 1684, 1694, 1699!
- ⁴⁷⁾ Hier zum Beweise eine kleine Blütenlese:
- S. 5. In B. 2 „Also“ steht Al tiefer als so.
- S. 25. Oben Zeile 2 hat Cato im o ein Pünktlein.
- S. 39. In Zeile 3 der Überschrift von Nr. XXI ist das a in Passion etwas verfleckt.
- S. 71. In B. 3 Zeile 3 „Bemunft geh wie sie wil“ steht wil aus wie wu.
- S. 75. Unten links ein Fleck von Druckerschwärze.
- S. 93. In B. 3 „O Jesu / Du Hoffnung“ in Zeile 2 hat „so“ ein Strichlein im 2. Buchstaben, und in der letzten Zeile bemerken wir in „finden“ ein Kleckslein zwischen i und n.
- S. 101. Die Seitenzahl hat einen Punkt in der 0.
- S. 114. In B. 6 des deutschen Textes „Indeß weil Dich“ in B. 4 Guaden statt Gnaden.
- S. 127. In der Schlußzeile von B. 6 lesen wir Wese u statt Wesen.

- S. 138. In B. 7, letzte Zeile, steht au für an.
 S. 152. Über dem Worte Hecatombe fehlt die Liednummer LIX.
 S. 160. Vers 6, Zeile 3, steht „Veichuam“ statt Veichnam.
 S. 162. Vers 2, Zeile 1 finden wir meinrr statt meiner.
 S. 167. In Vers 3 des lat. Textes, Zeile 4, fehlt im Worte Psallat das erste a, in der letzten Zeile desselben Verses steht Secuniorum statt Seculorum. — Auf derselben Seite in B. 2 des lat. Textes „O beatus partus“ haben wir in B. 4 „saucto“ statt sancto.
 S. 170. In Vers 5, Zeile 1 haben wir wlrstu statt wirstu.
 S. 173. B. 11 hat in Zeile 3 HErr statt Herr.
 S. 185. In B. 6, letzte Zeile, erscheint das n im Wörtlein in gefüllt.
 S. 190. In Vers 2, Zeile 2 lesen wir Wnster statt Muster.
 S. 192. In Vers 10, Zeile 3 steht ein Erueifir.
 S. 225. In Zeile 14 v. u. liegt im Worte „unvermuthetes“ quer auf den letzten beiden Buchstaben ein feines Strichlein.

Nach Betrachtung dieser gemeinsamen Merkmale in Satz und Druck erscheint es uns überflüssig, noch ein Wort über die Identität des Neuen Helicon von 1684 und 1699 zu verlieren.

⁴⁸⁾ Fuchs, Die Quellen zu d. geistl. Piederdichtung des Christian Knorr v. Rosenroth a. a. D. S. 186.

⁴⁹⁾ So z. B. Döring a. a. D. S. 260.

⁵⁰⁾ Wegel, Hymnopoographie. Bd. 3. S. 81.

⁵¹⁾ Vollständiges Magdeb. Gesangbuch v. 1738 (Neudruck von 1851), Wernigeröder Gesangbuch von 1874, Hannoversches Provinzial-Gesangbuch v. 1891, Eogl. luther. Gesangbuch, Halle v. 1850, Anhaltisches Gesangbuch v. 1862.

⁵²⁾ Berliner Gesangbuch (Schlechtiger) von 1704, Porst's Gesangbuch von 1713, 1728, Berliner Gesangbuch (Carstedt) 1725/33.

⁵³⁾ Das.

⁵⁴⁾ Gesangbuch der evangel. Brüdergemeine, Gnadau. 1900. Hier haben wir unter Nr. 419 ein scheinbar neues Lied vor uns, welches aus Nr. 39 des Neuen Helicon: Durch blosses Gedächtnus / dein Jesu / genieffen — S. 92 ff. — B. 3, 13, 14/15, 41 b, 42, 43, 45 mit kleinen Änderungen entstanden ist.

⁵⁵⁾ Wegel, Analecta Hymnica, Bd. 2, Gotha 1756, S. 449.

⁵⁶⁾ Wegel, Hymnopoegr. Bd. 2, S. 45 u. dessen Analecta Hymnica, Bd. 2, Gotha 1756, S. 448/9.

⁵⁷⁾ Bd. 2, Leipzig 1873. S. 309/310.

⁵⁸⁾ Von diesem Christian Anton Knorr v. Rosenroth sind außer den von Fuchs in Zeitschr. f. Kirchengesch., Bd. 35, S. 562/3 erwähnten Liedern als Einzeldrucke noch vorhanden — lt. Katalog 113, Deutsche Sprachdenkmäler und deutsche Literatur bis 1750 von Ludwig Rosenthal's Antiquariat,

München, S. 92 — Die Reichen-Carmina: 1) Die entlarvte Welt, bei Beerdigung d. Fr. Ros. Franzin geb. Binnerin a. 18. 3. 1683. 2) Der redliche Kaufmann bei Beerdigung v. F. Fr. Geppert a. 28. 5. 1684. 3) Die Tränen der Frommen l. B. d. Fr. Ros. Gsellhoferin a. 20. 3. 1685. 4) Letzte Pflicht b. B. d. Frau Ros. Franzin geb. Kampuschin a. 5. 7. 1685. 5) Die deutsche Redlichkeit b. B. v. J. G. Franken a. 14. 3. 1688.

⁵⁹⁾ Geschichte der deutschen Sprache u. Litteratur, Berlin 1879, S. 50.

⁶⁰⁾ Zeitsaden zur Geschichte der deutschen Literatur, 14. Aufl. Leipzig 1874, S. 116.

⁶¹⁾ a. a. D. S. 350.

⁶²⁾ a. a. D. S. 29 ff.

⁶³⁾ John Julian, Dictionary of Hymnology, London 1892, S. 629.

⁶⁴⁾ a. a. D. S. 310. Kurz kann übrigens den Neuen Helicon nicht zur Hand gehabt haben, als er dieses schrieb, denn er hätte sonst a) nicht angegeben, das Lied „Am Ziel ist er“ sei von Christian Knorr von Rosenroth verfaßt, b) nicht versichert „Hekatombe oder 100 Lobsprüche“ sei ein bislang noch ungedrucktes Gedicht Knorrs. Es steht nämlich schon unter Nr. 59, S. 152 ff. im Neuen Helicon. Aber — froh über seine Entdeckung, läßt Kurz den Text der Hekatombe folgen, allerdings ebenso fehlerhaft wie er den zweiten Vers von „Morgenglanz der Ewigkeit“ zitiert.

⁶⁵⁾ 5. Aufl. Bd. 2. Leipzig 1872, S. 226.

^{66a)} Übersichtl. Darstellung d. Geschichte der kirchl. Dichtung und geistl. Musik. Nördlingen 1866. S. 209.

⁶⁶⁾ Hilfsbuch zum Gesangbuch. Nördlingen 1855. S. 66.

⁶⁷⁾ Sagittarianae Introductionis in Historiam Ecclesiasticam T. II., curante J. A. Schmidio, Jenae. MDCCXIX. S. 18.

^{67a)} Schließlich vgl. noch Rambachs Urteil bei Fuchs a. a. D. S. 583.

⁶⁸⁾ Im Gesangbuch für Mecklb.-Schwerin u. in den Provinzialgesb. für Pommern u. Posen.

⁶⁹⁾ Im Gesangbuch für Mecklb.-Schwerin.

⁷⁰⁾ Wir haben z. B. in unserer Sammlung Übersetzungen in folgende Sprachen resp. Dialekte: Batak, Bena, Chinesisch, Dajak, Englisch (2), Griechisch, Hebräisch (2), Herero, Holländisch (2), Kanaresisch, Lateinisch (2), Nama, Nias, Polnisch (2), Saffisch, Tamulisch, Tshi, Wendisch, Zulusaffrisch. In John Julians Dictionary of Hymnology, London 1892, S. 629/630 sind vierzehn englische Übersetzungen von „Morgenglanz der Ewigkeit“ aus der Zeit von 1848–1874 nach den Anfängen zitiert nebst Angabe der Übersetzer und der Fundstellen.

⁷¹⁾ Wegel, Analecta Hymnica, Bd. 2, S. 777 ff.

⁷²⁾ Zeitschrift für Kirchengeschichte, Bd. 35, S. 583.

⁷³⁾ Holländisches Gesangbuch der Bräderkirche in Südafrika, 7. Ausg. Gnadental 1914. Da im Choralbuch der evangel. Brädergemeine 1893, Gnadau, die Freylinghausen'sche Melodie nicht enthalten ist, hilft man sich so, daß der Text mit einiger Änderung der Schlußzeilen der einzelnen Verse der Melodie 83 des Choralbuches „Jesus meine Zuversicht“ angepaßt wird.

^{73a)} Bei ihnen erklingt das Lied nach Pösselts Übers. in der Voigtländerschen Weise „Laßt mich gehen —.“

⁷⁴⁾ Dahin gehören z. B. aus dem Neuen Helicon die Nummern:

1. Hör auf, mein Geist — 19. Begierde, Feindin aller Tugend, bes. B. 1, 4, 5. 20. O Vater, fleh, wie mich die Leidenschaft — 23. Heraus, mein Fleisch — 29. Betrübter Geist, hör auf zu sinnen — 31. Was leb ich nach der Welt.

⁷⁵⁾ Dahin gehören z. B. aus dem Neuen Helicon die Nummern:

2. Wer die Ruh der Seelen schätzt — 4. Wann die schwarze Seelen-Nacht — 5. Wie selig ist die stille Ruh — 22. Hier knie ich im Schummer — 45. Ich geh dir nach, o Herr — 62. Der Sonnen-Untergang —

⁷⁶⁾ v. Winterfeld, Der evangelische Kirchengesang, 2. Bd. S. 513. „Betrachtungen mannigfacher Art, in einer Reihe von Jahren aus Erlebtem entsprungen und aus innerem Triebe in dichterische Form gebracht, ohne die Absicht, eine geistliche Vlebersammlung daraus zu bilden.“ Persönlichen Erlebnissen entsprangen sicherlich die Nummern des Neuen Helicon: 54. Ich kriege meine Flügel wieder und 57. Ich ging in einer Abendwache sowie 61. Morgenglanz der Ewigkeit.

⁷⁷⁾ S. auch Kochs, P. Gerhardt, Leipzig 1907, S. 53 ff. u. Paulus Gerhardts geistliche Lieder, getreu nach der bei sein. Lebzeiten erschien. Ausg. wieder abgedruckt. Herausgeg. v. Phil. Wackernagel, 5. Aufl., Stuttgart 1857, Vorrede S. I—III.

^{77a)} Neuer Helicon Nr. 28 S. 61/3 — Jesu, Kraft der blöden Herzen u. Nr. 34, S. 74/5 — Du hast, o Seelen-Freund, auch 40, 53, 21, 22, 28.

⁷⁸⁾ Neuer Helicon Nr. 62 S. 161/2, Abends-Andacht.

^{78a)} Das. Nr. 51 S. 136, B. 7.

⁷⁹⁾ Geschichte des Pietismus, Bd. 2. Bonn 1884. S. 80.

^{79a)} Rationalist. Büge weisen z. B. auf Nr. 19, 24, 29 d. N. Helic.

⁸⁰⁾ Geschichte des Kirchenlieds Bd. 4. S. 29.

⁸¹⁾ Der evangelische Kirchengesang Bd. 2. S. 513.

⁸²⁾ Angelus Silesius, eine literar-histor. Untersuchung., Bresl. 1853 S. 63, 64.

⁸³⁾ Anthologie christlicher Gesänge, Bd. 3. Hamburg 1819. S. 308.

⁸⁴⁾ Gesangbuch für die evangel. Brüdergemeine, Gnadau 1900. Nr. 54.

⁸⁵⁾ Neuer Helicon Nr. 39. Durch bloßes Gedächtnis. S. 99. B. 27.

⁸⁶⁾ Das. Nr. 41. Bande meiner Traurigkeit. S. 107/8. B. 4.

⁸⁷⁾ Das. Nr. 53. S. 138/9.

⁸⁸⁾ Das. Nr. 36 S. 79/80.

⁸⁹⁾ Das. Nr. 70. Zeuch meinen Geist, S. 183, B. 11.

⁹⁰⁾ Wegel, Analecta Hymnica, Bd. 2. S. 209. Vergl. auch das. v. S. 204 ab.

^{90a)} Die Verkürzung JESU in seiner Braut, noch hier in dieser Welt durch ein wahrhaftiges und lebendiges Exempel des Lebens der Seeligen Maria de la S. Therese . . . Frankfurt 1734. S. 519/20.

NB.: Kap. 8 „Anorr als Gelehrter und Schriftsteller“ wird im nächsten Hefte abgedruckt.